

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 50

Artikel: Der grosse Kirchentest : Weihnachten: In welcher Kirche steigt die schönste Feier?
Autor: Senn, Martin / Egger, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnachten: In welcher Kirche steigt die schönste Feier?

Der grosse Kirchentest



ILLUSTRATIONEN: MARTIN SENN

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür und ein besinnlicher Abend ins Haus. Eine Heilige Nacht, die wir nicht vor dem Flimmerkasten verbringen sollten. Weihnachten könnte doch auch für Sie wieder einmal Gelegenheit sein, zur Kirche zu gehen, sich eine Predigt anzuhören und nachzudenken.

Weil es für nicht regelmässige Kirchgänger nicht ganz einfach ist, unter dem reichhaltigen Angebot eine geeignete Kirche auszuwählen, haben wir für Sie die 100 besten Kirchen der Deutschschweiz herausgesucht. Exklusiv und erstmalig in der Schweiz präsentieren wir in dieser Ausgabe den grossen schweizerischen Kirchentest. Wir hoffen, mit diesem Beitrag viele abtrünnige oder nur mehr halbherzig engagierte Gläubige anzuspornen, die Sonntagsmesse wenigstens für einmal in einem anderen als dem seit 25 Jahren besuchten Gotteshaus zu feiern.

Aus über 500 Kirchen haben wir während acht Wochen die 100 besten herausgesucht und bewertet. Die letzte Hürde haben nur zehn geschafft: Welche Kirchen das sind, finden Sie auf den folgenden Seiten — nebst den Namen der übrigen 90, eigentlich ebenso preiswürdigen Häuser.

Liebfrauen-Kirche, Zürich (röm.-kath.)

Äusseres: Prächtiger, edler Bau im Stil einer frühchristlichen Basilika, an idealer Hanglage.

Interieur: Entspricht dem äusseren Bild einer Basilika. Viel Marmor (weiss, gelb und rot), ein grosses, stolzes Gotteshaus, das architektonisch voll und ganz dem nachkonziliaren Geist entspricht.

Sitzkomfort: Für katholische Verhältnisse herausragend.

Kirchgesangsbücher: Liegen am Eingang auf.

Altarraum: Beeindruckender Triumphbogen mit einer Nische, wo die beiden Märtyrer und Stadtheiligen Felix und Regula ruhen. Dank der hohen Seitenwände ideal eingebettet.

Orgel: Wohltönend, vor allem dank der hervorragenden Akustik (enorm hoher Raum).

Informationsmaterial: Liegt hinten auf. Zusätzlich kann, wer sich langweilt, in einer Bücherecke Zerstreuung suchen.

Bilder und Kirchenfenster: Schmuck. Keine bemalten Kirchenfenster, aber grossflächige Bilder, die nicht schwülstig sind und auch den Raum nicht dominieren.

Opferstock: Mehrere Möglichkeiten, Gutes zu tun, keine besonderen Kunstwerke.

Kruzifix: Abgestimmt auf das Gesamtbild, nicht aufdringlich.

Total: 94 Punkte

Vorsicht: Fegefeuer!

Ein solcher Raum verpflichtet. Wer in dieser Kirche einen Gottesdienst besucht, erwartet auch eine entsprechende Predigt. Ein grosses, mächtiges Wort, das durch die kommende Woche leuchtet und uns hilft, dem Reich Gottes auch im Alltag näher zu kommen. Diese Erwartung erfüllt der Pfarrer am Testsonntag nur teilweise. Es geht um die letzte aller Prüfungen, um das Jüngste Gericht. Keine Angst: Das sei wie damals in der Schule, beruhigt uns der Predigende, denn auf jede Prüfung kann man sich vorbereiten. Welcher Stoff abgefragt wird, steht vor dem Termin fest, ja

schon heute: «Was ihr einem meiner liebsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan», wird Jesus Christus zitiert, und damit ist auch klar, welche Frage wir dem Herrn dereinst beantworten müssen: Haben wir Gutes getan in unserem Leben?

Die Liebe zu Gott drückt sich aus in der Liebe zum Nächsten! Das ist ein schöner Leitsatz für die Adventszeit, und dagegen gibt es nichts einzuwenden. Etwas fragwürdig ist des Pfarrers Exkurs zur zweiten Möglichkeit: schlecht vorbereitet an die Prüfung zu gehen. Das kann nicht gutgehen, tönt es von der Kanzel, denn dieser Weg endet im Fegefeuer oder gar in der

Hölle. Und das sei gut so, werden wir belehrt. Eine Gerechtigkeit muss sein, und dazu gehört in Gottes Namen die Hölle. Kein Wort von der Grosszügigkeit des Herrn, nichts. Wer nicht dem (katholischen?) Gott huldigt, ist verloren – selbst wenn er Gutes getan hat. Ganz klar eine Zementierung des katholischen Führungsanspruchs.

Schluss, und dann heisst es doch wieder: Keine Angst, Jesus wird kommen, und Gott ist menschenfreundlich, er wird uns verzeihen, wenn wir nur versuchen, Gutes zu tun. Das Schlusswort ist ermunternd und entschuldigt den Pfarrer für seine reichlich undifferenzierte Schwarzweissmalerei: Menschenfreundlichkeit in einer



ALEXANDER EGGER

Von diesem leitet der Predigende dann auch über zu einem wüsten, apokalyptischen Bild unserer Welt: Zerstörung, Krieg, Mord und Totschlag, Abtreibungen, Scheidungen – es steht schlecht um uns. «Wohin dreht sich unsere Welt?» heisst die rhetorische Frage zum

kalten Welt heisst das Motto: Gutes tun und dergestalt Mitarbeiter am Reich Gottes werden. Abschliessende Würdigung: Die Liebfrauen-Kirche ist ein Besuch wert – selbst wenn dort keiner mehr so predigt, wie das der Jesuitenpater Richard Gutzwiller einst getan hat.

Die 90 weiteren ...

Thomaskirche Basel (prot.)

Abwechslungsreiche, verschränkte Architektur, weitgehend in Holz gehaltener Bau. Abgeschrägter Innenraum, in sich geschlossen und schnörkellos. Stühle sorgen für einen angenehmen Sitzkomfort. Gesangsbücher liegen keine auf, dafür weist das Holzkreuz Reliefverzierungen auf. Die Orgel ist mittelmässig bestückt, die Bilder sind modern und abstrakt, Informationsmaterial liegt im Vorraum aber reichlich auf (erinnert an eine Arztpraxis). Nicht überzeugend ist die Plazierung des Opferstocks.

Röm.-kath. Maria Krönung, Zürich

Futuristischer, zeltähnlicher Bau mit einem an eine Speerspitze erinnernden Kirchturm. Innen schlichtes Holztafer ohne den üblichen katholischen

Firlefanzen. Schönes Oberlicht über dem offenen und einladenden Altarraum. Hell und freundlich, ungewöhnlich und wohltuend karg – mit dementsprechendem Sitzkomfort. Gut bestückte Orgel, die ihren Klang allerdings nicht voll entfalten kann (Holztäfer). Das Informationsmaterial liegt im Entree auf, und das Opfer, ebenfalls wohltuend, wird am Ende des Gottesdienstes von Ministranten eingezogen.

Ref. Kirche Frenkendorf-Füllinsdorf

Verwinkelte Märchenkirche mit Efeu und Büschen überwachsen. Ideal für verträumte, ehewillige Liebespaare. Der Innenraum ist eine richtig gute Stube mit hellen, rechtwinklig angeordneten Holzbänken, die den Gläubigen und deren Füßen eine grosse Freiheit lassen. Gesangsbücher sind gut versteckt und rar (Sparmassnahmen?), dafür ist der Altar mit Blumen geschmückt. Heimelig. Die schöne

Kanzel ist nichts für dicke Pfarrherren, aber das ist sympathisch. Kleine Fenster – die Welt ist weit weg. Opferstöcke sind keine vorhanden (gestohlen?), und ein Kruzifix ist ebenfalls nicht vorhanden, daran ist aber wohl ein anderer schuld.

Reformierte Kirche Töss

Voluminöser, braunverputzter, sauberer, aber phantasieloser Bau mit emporstrebendem, spitzem Turm. Gros-

se Uhr. Von einem gesunden Pärklein umgeben. Werktags geschlossen. Besichtigung nur mit Voranmeldung. Disqualifiziert.

Kathedrale St. Maria, Chur

Bischofssitz von Wolfgang Haas. Imponierend, die Stadt überragend. Schwer lastender, spätromanischer Bau (dreijochige, querschifflose Pfeilerbasilika mit quadartischem Presbyterium). Die Kathedrale wirkt innen etwas düster, und die Kirchengesangsbücher sind zum Teil abgegriffen. Sehr schöner Altarraum (vor allem der spätgotische, geschnitzte Hochaltar von Jakob Russ). Keine besonders gut bestückte Orgel, die den Anforderungen der Gemeinde aber durchaus genügt. Prächtiges Kruzifix, aber keine komfortable Sitzgelegenheit.

Zwinglikirche, Winterthur

Neuerer, unauffälliger Bau mit fast flachem Dach. Separater, klotziger



Kirchentest: Die 10 Besten



Röm.-kath. Kirche St. Peter und Paul, Allschwil

Ausseres: Der strikten Geometrie verpflichtete, schöne Anlage, geschickt verarbeiteter Betonbau.

Interieur: Hell und grossflächig. Offene, luftige Atmosphäre.

Sitzkomfort: Endlich gepolsterte Sitzbänke, kluge Anordnung.

Kirchgesangsbücher: Liegen in schönen Holzgefässen gut zugehör bereit.

Altarraum: Schlicht, grosszügige Raumaufteilung, modern.

Orgel: Schönes, grosses Modell, gute Akustik, etwas versteckt.

Informationsmaterial: Breite Auswahl, farbenfroh, übersichtlich, sowohl innen und draussen.

Bilder und Kirchenfenster: Riesiges Wandbild, der Künstler hat nicht mit Farben geizt. Deckenfenster erhellen die Gläubigen.

Opferstock: Etwas versteckt, dunkel.

Kruzifix: Freihängendes Kreuz, etwas plump, dafür schöner Jesus.

Total: 88 Punkte

Elstner im Schnellzugstempo

Die 27jährige Betonkirche ist ein architektonisch lupenreines Meisterwerk. Die Deckenfenster und die Neondeckenleuchten geben so hell, dass die Kerzen fast ein wenig deplaziert wirken. Dafür ist der wunderschöne, alte Jesus um so klarer zu sehen. Auch die Gewänder des Geistlichen sind hell und knitterfrei. Sowieso: Der Mann hat Stil und gibt eine verblüffende Kopie von Frank Elstner ab. Einmal rieb er sich sogar elstnertypisch die Hände. Der Kirchenchor sang vier Lieder schallplat-

tenreif, und die Chorleiterin mit den langen blonden Haaren machte das locker wie einst Pepe Lienhard im Fernsehen. Toll – nur die Gemeinde blieb ruhig. Was aber verständlich ist.

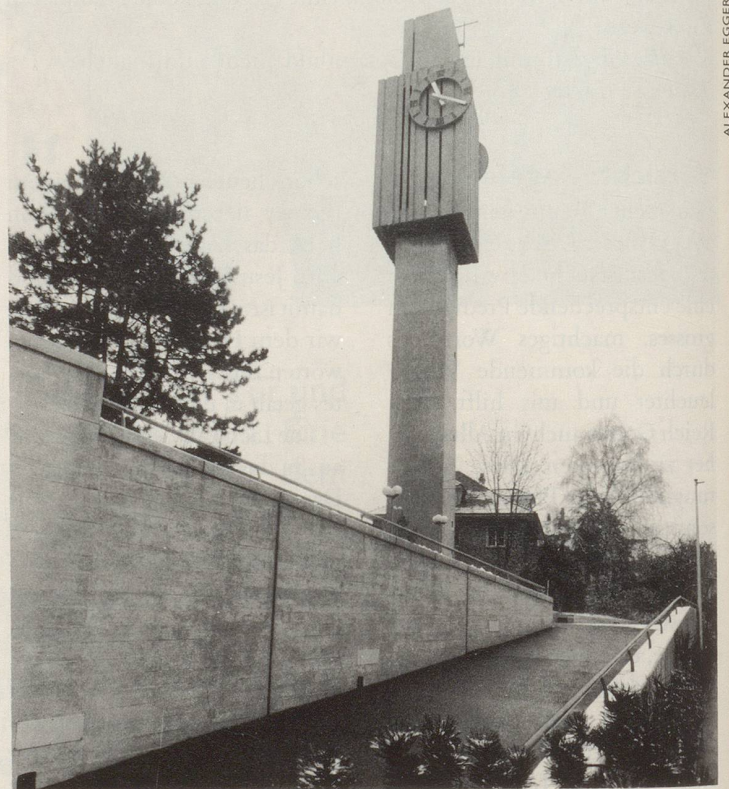
Der kerngesunde Priester schaffte die Messfeier in glänzenden 35 Minuten und 26,48 Sekunden. Und in dieser Zeit bringt der Gottesmann mehr unter als Erich Gysin in einer «Rundschau». Beachtlich! Nur die fünfmal Aufstehen und Absitzen gingen ein wenig in die Gelenke. Fürchtet der Pfarrer um die allzufrühe Abnutzung der gepolsterten Kirchenbänke?

Erstaunlich ist übrigens, dass auch die Fussleisten gepolstert sind.

Eine richtige Predigt gibt es in einer Messfeier nicht. Doch der Geistliche brachte locker das Gleichnis von der armen Witwe, die ihre ganzen Ersparnisse in die Opferschale wirft, während die Reichen fast nichts geben. Eine Anspielung? Hoffentlich sassen genug arme Schäflein in der Kirche. Was heisst schon «sassen»: einige standen die ganze Messe über, die andern knieten, andere befanden sich permanent in einer Körperlage dazwischen. Danach folgten noch

ein paar Aufforderungen, arme Kreaturen, wie zum Beispiel Flüchtlinge, nicht zu vergessen in der kommenden Adventszeit.

Störend war der Typ mit Windjacke, der dauernd in der Kirche herumging und verständliche Sachen tat. Das störte die würdevolle, schöne Messe dann doch. Eine ungeheuer clevere Einrichtung ist die Diaprojektion der Liednummer auf die Wand hinter dem Altar. Wirklich erste Qualität, High-Tech! Auch die Stellwand mit Bildern vom «Indien-Projekt» der Dritt-Welt-Gruppe ist erwähnenswert.



ALEXANDER EGGER

Die 90 weiteren ...

Turm. Innen zwinglimässig karg und öd. Eine Wand ist, abgesehen von den Liednummern, völlig kahl und fensterlos. Demgegenüber ist der Sitzkomfort zufriedenstellend, wenngleich die Bänke hässlich beige und viel zu massiv sind. Hässlich ist auch der als Gesangsbücherdepot dienende monströse Servierboy aus Eisen. Minimal bestückter Altarraum: Tisch und Lesepult sind aus Holz, dazwischen serbeln Gummibäume. Informationsmaterial ist, wenn auch nicht in Hülle und Fülle und schlecht plazierte, vorhanden. Die Orgel sieht selbstbewusst aus. Immerhin.

Kath. Kirche Tenniken

Nette Anlage mit Kapelle und Friedhof. Trutziges Kirchlein mit lustigem Türmchen. Ganz ungewöhnlich für eine katholische Gebetsstätte: ge-

schlossen. Und deshalb wie einige andere Testkirchen disqualifiziert.

Evangelische Kirche Rotmonten

Pseudomoderner Bau, aber wenigstens hell. Der Sitzkomfort ist schlecht und ruft nach Gymnastikübungen und abgesehenem Gottesdienst. Gesangsbücher sind beim Eingang deponiert, und wer's weiss, findet sie unter Umständen vor dem letzten Lied. Schlichter Altarraum, ganz in Stein und obligatem Holz gehalten. Zwechmässige Orgel, bescheidenes Informationsangebot und keine Bilder, aber wenigstens einige künstlerisch und kulturell absolut unbedeutende bildhauerische Werke sowie farbige Kirchenfenster.

Röm.-kath. Kirche Küsnacht

Verwinkelte, nicht anspruchsvolle Kirche, wirkt etwas bullig. Innen still und hell (Oberlichter). Ein erhabenes Domgefühl stellt sich ein! Sanft inte-

grierte seitliche Kerzenbeleuchtung. Pfeiler unterteilen den Raum und schaffen die Möglichkeit, sich zu verstecken. Katholisch-harte Kirchenbänke, empfehlenswert sind die zusätzlich bereitstehenden gepolsterten Stühle. Erhöhter Altarraum, der Sarkophag-ähnliche Altar ist allerdings zu blau. Bilder und Kirchenfenster: Passio christi, Metall auf Sein (Minimal Art). Minimalistisch sind auch die Opferstöcke: zu gut versteckt und mit zu kleinen Schlitzen versehen. Wuchtiges Kruzifix über dem Altar, an zwei Fäden aufgehängt (Damokles-Effekt!).

Kapelle zu unserer Lieben Frau, Zug (röm.-kath.)

Die Kirche gehörte zur Stadtbefestigung, was heute noch deutlich zu erkennen ist. So robust, wie sie äusserlich wirkt, so angenehm klein ist sie innen. Es herrscht Stubenatmosphäre. Die Raumproportionen sind nicht gerade glücklich gewählt, doch ist die

Kassettendecke hübsch (natürlich blau) bemalt. Etwas gar eng angeordnet sind die Bänke, was mit den fehlenden Gesangsbüchern wohl dazu beiträgt, dass hier nicht, nur fast oder nicht schön gesungen wird, obwohl die Orgel sehr hübsch ist. Der Altar, ganz in schwarzem, poliertem Marmor gehalten, ist etwas gar üppig geraten für diese kleine Kirche, und erdrückend sind auch die Bilder.

Evangelisch-reformierte Dorfkirche Muttenz

Eine regelrechte Festung. Alt, mit Grenzsteinsammlung, WC und diversen Nebengebäuden. Nachts mit Scheinwerfern beleuchtet. Im Innern schöne Blumenschalen, Lautsprecher, Kronleuchter, verwitterte Felsmaleisen (undichtes Dach?) und komfortable Sitzgelegenheiten. Den Altarraum dominiert ein Holztisch mit Blumenarrangement. Neben der kleinen Kanzel ist die Orgel eine Wucht. Das

Kirchentest: Die 10 Besten



Röm.-kath. Kirche Lichtensteig

Ausseres: Wären da nicht die riesigen Betonkreuze, käme niemand drauf, dass es sich um eine Kirche handelt. Der gigantische Betonbau mit seinen Hunderten von Ecken und Kanten setzt ein gelungenes Gegengewicht zum mittelalterlichen Erscheinungsbild des Städtchens. Der Beton und die unzähligen Schiessscharten lassen den 1970 eingeweihten Bau wie eine Kombination zwischen mittelalterlicher Trutzburg und neuzeitlichem Gefängnis erscheinen. Einmalig mutig.

Interieur: Welche anmutige Schlichtheit. Wozu mehr als Beton und Holztäfer? Altar, Kruzifix, ewiges Licht: alles holzgetäfert. Bewusst scheusslich. Kein einziges schönes Fleckchen, das die Gläubigen vom Gottesdienst abhalten würde.

Sitzkomfort: Hart und eng. So unbequem, dass Einschlafen schlicht unmöglich ist. Konzentration der Gemeinde bleibt so gesichert.

Kirchgesangsbücher: Liegen am Eingang auf. Stilbruch, da weder holzgetäfert noch aus Beton.

Altarraum: Würde nur ablenken.

Orgel: Dezent versteckt hinter Holztäfer.

Informationsmaterial: Es gibt schliesslich Wichtigeres.

Bilder und Kirchenfenster: Holztäfer wird wohl reichen!

Opferstock: Unauffällig, da holzgetäfert.

Kruzifix: Äusserst passend, da holzgetäfert.

Total: 83 Punkte

Platzprobleme gibt's keine, die Kirche könnte gut und gerne viermal mehr Gläubige aufnehmen. Schade nur, dass man den grosszügigen Platz nicht horizontal nutzen darf. Liegend wären die Bänke vielleicht erträglich. Aber sitzend? Wohin, um Gottes Willen, mit den Beinen? Immerhin ist Einschlafen so schlicht nicht möglich.

Der Pfarrer ist gerade aus-

wärts. Drei Frauen der Gemeinde haben verdienstvollerweise den Gottesdienst übernommen. Sie nutzen die Chance. Gnadenlos wettern sie gegen die Familie. Jesus habe nie eine familienfreundliche Äusserung gemacht. Im Gegenteil. Als seine Familie vor dem Haus versammelt gewesen sei, habe Jesus gefragt: «Wer ist meine Mutter, wer ist mein Bruder?» Kein

Informationsmaterial ist übersichtlich angeordnet, es liegt sogar eine Monatspredigt bereit. Das Opfer wird im Freien aufgenommen, dafür wurde extra ein Vordach gebaut.

Kirche Wohlen

Kleine und alte Berner Landkirche, bhäbig, aber sympathisch. Breiter heller Raum mit leicht nach vorne geneigtem Schiff, was den Blick aufs Gesche-

hen erleichtert. Leicht asymmetrisch zum Schiff angelegter Chor, wo an die zehn Gebote erinnert wird. Die Chorfenster stellen etwas aufdringlich eine heile Bauernwelt dar, die mit den himmlischen Gesetzen harmoniert. Die restaurierten Reste alter Malereien im Schiff sind bedeutend geschmacksvoller. Mächtige Orgel auf der Portlaube, daneben ein Positiv im Chor. Mittelmässiger Komfort; wer schlafen will, sollte ein Kissen mitbringen. Besonderes: Die Kirche steht seit 1970 unter Bundesschutz. Umstritten ist allerdings, ob sich das nahe AKW Mühleberg daran hält.

Röm.-kath. Kathedrale St. Gallen

Dominiert die Stadt. Hell und grosszügig gestalteter Innenraum. Wenngleich etwas überladen, lässt der Raum noch etwas Luft zum Atmen. Durchschnittlicher Sitzkomfort und am Eingang aufliegende Gesangsbücher. Der Altarraum ist nur unter der Woche

Hahn, der dreimal krächte. Erstaunlich, diese revolutionären Ideen! Wenn das die CVP wüsste ... Katholisch, und die Familie nicht nur nicht im Zentrum, sondern sogar ausdrücklich unwichtig! Da tröstet mich auch

viert werden, weil es den himmlischen Regengüssen nicht länger zu widerstehen vermochte.

Ein Teil der Predigt ist nicht zu verstehen, weil der Organist seine Aufgabe missverstanden hat. Statt die Predigt zu *unterma-*



ALEXANDER EGGER

die Erklärung nicht, dass wir alle Menschen gleich lieb haben sollen, Familienmitglieder nicht bevorzugen dürfen.

Gott greift in Lichtensteig üblicherweise persönlich ein, wenn ihm etwas nicht passt, doch wackelt der Beton noch nicht. Als die alte Kirche der neuen Scheusslichkeit Platz machen musste, wurde der alte Kirchturm gesprengt. Ein Steinbrocken geriet ausser menschliche Kontrolle, durchschlug das Dach eines Wohnhauses, was den älteren Bewohner mittels Herzschatel dem Herrgott nahe brachte. Ausserdem hielt das Bauwerk göttlicher Witterung nicht stand. Nach weniger als 20 Jahren musste das Dach reno-

len, übermalt er sie in voller Lautstärke. Die Lautstärke ist bei anderer Gelegenheit nützlich. Jedesmal, wenn die da vorne sagen: «Und jetzt singen wir Nummer so und so», setzt ein merkwürdiges Gemurmel und Gesumme unter den Gläubigen ein. Jeder für sich. Da ist die klare Linie der Orgel eine wahre Wohltat.

Zum Abschluss wie immer die Aufforderung zum Geldspenden, verbunden mit dem Resultat der letzten Aktion. «Die Kollekte ergab 318.50 Franken.» Eine Kollekte, die danken kann! Die Lichtensteiger Katholiken haben echt was drauf. Jesus würde sich im Grab umdrehen, wenn er noch dort wäre.

und nur geführt zugänglich. Eine sowohl im Aussehen wie auch im Klang gewaltige Orgel sorgt für gute Musik. Der Opferstock ist gut zu finden und nicht aufdringlich plaziert, und angesichts des Kruzifix herrscht Sprachlosigkeit.

Evangelisch-reformierte Kirche Diegten

Burgartige Anlage auf einem Hügel (Vorsicht: steiler Fussweg). Leider geschlossen und deshalb disqualifiziert.

Pfarrkirche St. Jakob, Cham (röm.-kath.)

Stattliche, grosse Kirche, wohlproportioniert und mit dem höchsten Kirchturm der Region. Auch im Innern herrscht Grösse. Auffällig sind die hellblau hervorgehobenen Stukkaturen und die Kanzel, derweil das Sitzen nicht eben komfortabel ist. Gesangsbücher sind reichlich vorhanden, währendem an Informationsmaterial ge-

spart wird. Eher sparsam umgegangen ist die Gemeinde auch mit dem Goldschmuck für den schwarzen Marmor. Das Jesusbild ist nicht eben schön geraten, doch überzeugt dafür die mit viel Geschmack verzierte Orgel.

Röm.-kath. Kirche St. Joseph, Zürich

Stättlicher Bau. Einladend, wie eine Kirche im Industriequartier sein kann. Raucherfreundlich: grosse Aschenbecher zeugen von zahlreichen rauchenden Kirchgängern. Innen ist die Kirche geräumig und bietet zahlreichen Gläubigen Platz. Dennoch muss sich früh einfinden, wer vom durchschnittlichen Sitzkomfort profitieren will. Grosszügiger und freundlicher Altarraum, nicht mit Kitsch überladen. Gut tönende Orgel, wird aber in den Schatten gestellt von den mit Inbrunst singenden Gläubigen (meistens Ausländer). Die Bilder und Kirchenfenster sind farbig, aber nur das, und das Kruzifix passt ins Gesamtbild.



Kirchentest: Die 10 Besten



Piuskirche Meggen/Luzern (röm.-kath.)

Ausseres: Umgekehrte zyklische Schuhschachtel ohne Deckel. Wer noch nie ein T-Eisen von ganz nah gesehen hat, der kommt hier voll auf die Kosten; T-Eisen-Träger von unten bis oben halten die Seiten, das Hinten und Vorne. Der Turm steht alleine, abseits ohne Verbindung, ohne Leiter oder Treppe, nur gerade das obere Ende, etwa ein Fünftel, ist eingekleidet, der Rest bis zum Erdboden: nackte Stahlkonstruktion; im Boden unter dem Glockenstuhl klappt ein rundes Loch – der Austritt für den Raketenantrieb? Vielleicht die moderne Arche, wird gezündet, sobald es 12 schlägt. Leider verunziert ein phantasieloses Zifferblatt den Raketenturm gleich vier Mal.

Interieur: Ausserordentlich, ganz ausserordentlich, muss man gesehen haben! Die ganzen Wände rundum sind transparent und lassen die Schatten von vorbeihuschenden oder draussen stehenden Menschen deutlich erkennen; je nach Sonnenstand spielen die Maserungen und Farbstufungen des dünnen Marmors Spektakel!

Sitzkomfort: Gut.

Gesangsbücher: Vorhanden.

Altar: Etwas stabiler Salontisch.

Orgel: Das Musikschiff! Steht im Raum und kann von allen Seiten betrachtet werden, sehr spezielle Anfertigung.

Informationsmaterial: Reichlich vorhanden, ausgezeichnet plaziert.

Bilder und Kirchenfenster: Weder noch, weil alles Bild, alles Fenster ist.

Opferstöcke: Zwei Schlitze im Holz, einmal «für Notleidende», einmal für den vielbeschenkten, täglich zu Hilfe gerufenen hl. Antonius.

Kruzifix: Hängt von der Decke über den Altartisch, moderne Ausführung in Eisen.

Extras: Besuche unbedingt mit Sonnenschein koordinieren – Gratulation zum Gemeinde-Mut, ein solches Projekt zu realisieren.

Total: 8,3 Punkte

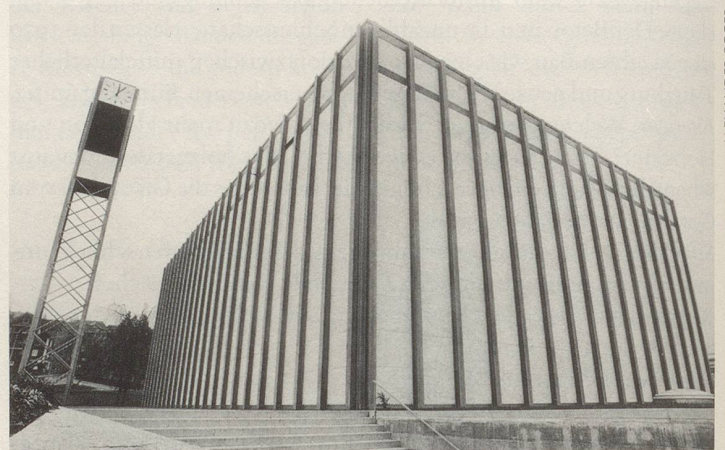
«Seid wach-sam!»

Die Messe begann verhalten. Die Besucherinnen und Besucher tröpfelten steif und bleich in die geräumige Kirche. Da

mochte auch das schöne, volle Geläut vom architektonisch separierten Kirchturm nichts mehr gutzumachen. Vielleicht lag es an der dicken Nebeldecke,

ist die Piuskirche doch eine ausgesprochene Schönwetterkirche, das Marmor-Transparent-Spektakel braucht zur Entfaltung Sonne, viel Sonne. Gleichwohl vermissten einige unter den Anwesenden für kurze Sekunden die Sonnengläser, als alle Spots gleichzeitig von der Decke losflamnten. Die mit Vorschusslorbeer bedachte Orgel, das Musikschiff, dümpelte

Vornehm vorweggenommen war damit der Kernsatz seiner Predigt: Erwachtet, seid wach-sam! Der Prediger verstand, mit wenigen Worten einen weiten Bogen zu spannen, vom Hier zum Dort, von unserer Krise weg nach Bosnien, Liverpool und wo die Scheusale alle hausen. Geschickt schob er dem Abschweifen den Riegel, holte die Zuhörerschaft zurück mit der



ALEXANDER EGGER

lustlos, kleinlaut, zaghaft und vorsichtig durch die ganze Messdauer. Spärlich auch der Gesang der versammelten Gemeinde, welche die Kirche nur zu einem aufgerundeten Drittel erfüllte. Durch beherzten, munteren Einsatz des Priesters fand der fröstelnde Gesang dann hier und da zu befriedigendem Volumen. Lobenswert sein Einsatz, obgleich der Priester hierzu den Bühnentrick der geschickten Distanzverkürzung zwischen Mikrofon und Stimmbändern anwendete.

blitzhellen Erkenntnis: Es war immer so; und übersetzt: Alle leben immer in der schlechtesten aller Zeiten. «Seid wach-sam!» Der Prediger verwies auch auf die kleinen Taten der Liebe: «Seid wach-sam», denn Kleinlichkeiten sind schnell vergessen.

Doch was hat Wachsamkeit mit den letzten Anliegen des Vorbeters zu tun? «Und möge der hl. Geist, bei der bevorstehenden Bischofswahl, anwesend sein!» – Wo zum Teufel hat er bloss beim letzten Mal gesteckt?

Die 90 weiteren ...

Domkirche Arlesheim

Der Rolls-Royce unter den Schweizer Gotteshäusern: ein 312jähriger, 1759–61 aufwendig auf Rokoko getrimmter Dom mit Doppelturm. Besucher versinken vor Ehrfurcht vor dem Kirchenportal. Eindeutig zuviel des Guten! Den Innenraum beherrschen Millionen von Engeln und baumdicken Kerzen, überall ist Gold, Gold und nochmals Gold. Luxuriös ist auch die Bestuhlung, und selbst der Boden ist geheizt (nachträglich eingebaut). Auch die musikalische Bestückung kann sich sehen lassen: Hier steht die letzte Silbermann-Organ, die in der Schweiz noch benutzt wird.

Röm.-kath. Kirche St. Martin, Zillis

Romanische Saalkirche, angenehm bescheiden wirkend, mit grossem Chri-

stophorus (um 1300) an der westlichen Aussenwand. Innen schnörkellos, etwas dunkle, meditative Atmosphäre. Schöne Dachbalken. Würdiger Altarraum und kleine, aber feine Orgel. Das Informationsmaterial über die Deckenmalerei ist so hervorragend wie die Deckenmalerei selbst. Allein deshalb lohnt sich ein Abstecher. Im Gegensatz zum Comic in Assisi (Fresken altes und neues Testament, Leben von Franziskus) überzeugen die romanischen Bildtafeln eher durch Qualität als durch Quantität. Rustikale Holzbänke und intakte Gesangsbücher.

Reformierte Kirche Uster

Sehr protziger Haupteingang, den vier antike Säulen noch unterstützen. Bluffiger Eindruck, aber einzigartiger Rundumblick, da schlossartig erhöht. Gute Beizenlage (für Frühschoppen: Rest. Frieden). Sehr heller Innenraum mit Holztaferung. Kronleuchter (ei-

tel) erhellen die Säulenimitationen auch innen. Die Kirche ist tagsüber verriegelt. Der Sitzkomfort ist optimal, da die Bänke reihum gepolstert sind. Der Altarraum ist, den Regeln der modernen Kommunikation gehorchend, in der Mitte angesiedelt, die Fenster sind nicht geschmückt, und Informationsmaterial gibt's sogar über weltliche Anlässe wie Rock-Konzerte, es liegt allerdings von Wind und Wetter ungeschützt auf. Opferstock und Kruzifix sind nicht vorhanden.

Marienkirche Basel (röm.-kath.)

Erinnert an eine düstere Burg, überrascht innen aber mit einer modernen künstlerischer Ausstattung. Die Bänke sind von der üblichen Härte, dafür ist die Orgel üppig bestückt und das Informationsmaterial wuchernd und erschlagend. Offener Altarraum, zur Kirche hin offen und ohne jegliche Mystifizierung. Bilder und Kirchenfenster sind künstlerisch anspruchsvoll, was

das fehlende oder bewusst gut versteckte Kruzifix entschuldigt.

Hofkirche St. Leodegar und Mauritius, Luzern

Römisch-katholische Pfarrkirche. Dominierend auf einer Anhöhe über dem See. Prachtstürme in geschöntem Naturstein. Die zwischen die Türme gedrückte Fassade mit den Haupteingängen wirkt neben den erhabenen Türmen hingeflickt und zu manieristisch. Das Uhrenzifferblatt ist überdimensioniert, beinahe hässlich. Stilrein und demütig ist dafür der Innenraum, entsprechend der Sitzkomfort (unmögliche Banklehnen!). Der Altarraum ist mit hohen Gittern abgetrennt, dafür über und über vergoldet und mit plastischen Engeln überzogen. Gut klingende Orgel (vor allem die schenkel-dicken Tieftöner in der Mitte). Angenehm unauffällige Beichtstühle und zentral aufgepflanztes Kreuz, kaum sehenswerte Bilder und Kirchenfenster, dafür gut plazierte Opferstöcke.

Kirchentest: Die 10 Besten



Evangelisch-reformierte Kirche Wetzikon (Favorit)

Ausseres: Überzeugender mondäner Bau, der mit seinem Querschiff, dem Chor, der Apsis, einem wohlproportionierten Mittelschiff und schlankem, aber nicht magerem Kirchturm wie aus einem Guss wirkt – aber dennoch nicht protzt und alles bietet, was das Kirchengourmethertz erfreut. Sehr gelungen das fein gearbeitete Masswerk und die prächtigen Rosetten. 3 Eingangstore und zwei zusätzliche Seiteneingänge vermögen den Besucherstrom mühelos zu kanalisieren. Gesamteindruck: verwunschen schlosshaft, besonders die Ecktürmchen und die Kreuzblumen geben dem Bau etwas Verspieltes (dennoch nicht provinziell), von einem Birkenwäldchen umgeben (leider auch von 3 Verkehrsachsen). Der Klöppel der grossen Glocke (176 kg), heruntergefallen am 2. März 1972, ist ein Muss für jeden Kirchenhistoriker (gratis zu besichtigen vor dem linken Seiteneingang).

Interieur: Warme Holztafelung ohne Borkenkäferbefall, Leuchter ein bisschen altmodisch, aber natürlicher Lichtzufluss, da viel Glas. Inneres wirkt insgesamt heiter und rassig, einzig ein strenger Organist, der die Kinder glaubt zurechtweisen zu müssen (ssst), stört die akustische Hygiene. Grosszügige Empore (auch holzgetäfelt).

Sitzkomfort: Weich gepolstert, nicht luxuriös, aber erfüllt den Zweck vollumfänglich.

Kirchgesangsbücher: Pro Gottesdienst werden speziell angefertigte orangene Liedzettel verteilt. Kirchgesangsbücher sind zusätzlich vorhanden.

Altarraum: Ebenerdig, für erhabener Momente steht zusätzlich eine erhöhte Kanzel zur Verfügung, die wie ein Thron aussieht, aber dennoch keine Machtfragen keimen lässt, was äusserst selten ist.

Orgel: Prächtiges Modell mit allen Schikanen.

Informationsmaterial: Im Windfang gut sichtbar untergebracht, ausgewogene Literatur, keine Extremistenblätter.

Bilder und Kirchenfenster: Keine Bilder, doch die Kirche ist eigentlich ein einziges Bild. Glasmalereien, besonders an den Rosetten. Bunt, aber nicht heidnisch.

Opferstock: Kaum zu finden.

Kreuzifix: Keines

Total: 78 Punkte

Wasser und Kaffee

Es sind nicht die Details, worin bekannterweise der Teufel steckt, die diese Kirche zu etwas Besonderem machen. Es ist der stimmige Gesamteindruck: Man fühlt sich wohl; Himmel, Erde und Luft scheinen eine transzendente Verbindung einzugehen. «Wer Durst hat, komme zu mir», predigt der erfreulich junge Pfarrer, der schick, aber nicht aufdringlich krawattiert ist und über den direkten Draht zur Kirchgemeinde verfügt. Die Durst-Metapher wird auch in die Tat umgesetzt:

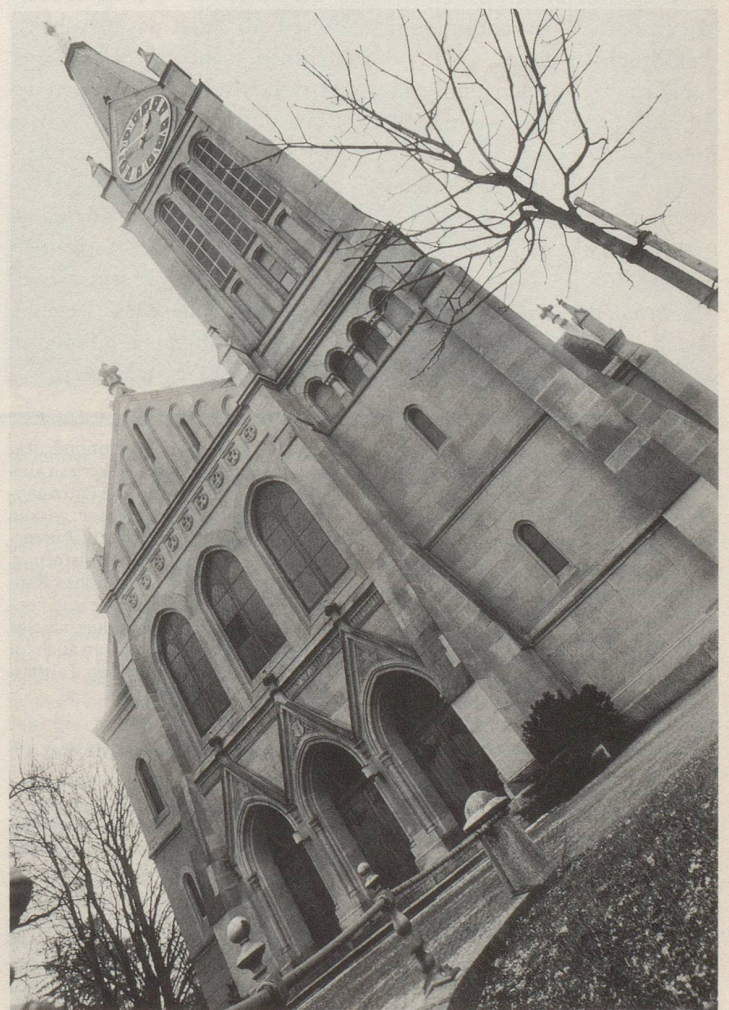
Nach dem Gottesdienst wird ein Chile-Kafi serviert. Der Bart des Herrn Pfarrer ist gut gewählt, denn das Thema des degustierten Tauf- und Familiengottesdienstes ist: «Das Wasser». Das setzte er ausnehmend geschickt mit Moses-Geschichten in Schauspiel um (so eine Art gespielter Witz), er gibt den Moses mit Wanderstab, und die Drittklässler sekundieren als Volk Israels, was zeigt, dass Führung in der Kirche auch heute nötig ist. Einzig die Tatsache, dass bei der Geschichte, wo Wasser aus dem Fels sprudelt (in der Wüste),

kein Wasser zu sprudeln beginnt (in der Kirche), könnte geeignet sein, einigen Zweiflern den hydrotechnischen Fähigkeiten Gottes neue Nahrung zu geben. An den gestischen Qualitäten des Priesters ist nicht eine heilige Minute zu zweifeln. Sehr gelungen ist der Dialog zwischen Moses (Pfarrer) und dem Volk Israels (Drittklässler), eine Art Blues-Dialog, musikalisch begleitet vom strengen Organisten, der aber ausgezeichnet phrasiert und intoniert. Das Thema Wasser hätte differenzierter betrachtet werden können: Anstatt nur die Frage zu beantworten: Wie kriegen wir Wasser?, hätte in der heutigen Zeit der Hygiene auch die Frage angefasst werden können: Wie kriegen wir sauberes Wasser?

Die Kirche hält den Anforderungen stand (voll ausgebucht), einzig die Kleiderständer sind hoffnungsvoll überfordert. Auch die Heizung dürfte ein paar Grad mehr aufgedreht werden. Kirchensprache ist Mundart, nur das Vaterunser wird auf

Hochdeutsch vorgetragen. Das schliesst anderssprachige Mitbrüder und -schwestern vom Dialog aus, was als rassistisch empfunden werden könnte. Der Gesang (Kanon) klappte nicht, wahrscheinlich hätte ein zweistimmiger ausgereicht. Ein vierstimmiger müsste vorher geübt werden. Das Publikum scheint auch mit den Taktwechseln, z.B. von Zweizeitel auf Sechsziertel, hart an die musikalische Grenze getrieben worden zu sein. Der Gottesdienst dauert relativ lang (59 Minuten), vor allem wenn man in Betracht zieht, dass die umliegenden Restaurants am Sonntag geschlossen haben. Dieser Nachteil wird aber aufgewogen durch den Chile-Kafi und das bloss zweimalige Strammstehen (während dem Vaterunser und dem mutig kurz gehaltenen Segen).

Zweckdienlich, freiwillig und gradeheraus ist auch der Hinweis, wozu die Kollekte eingesetzt wird (Kinderheim). Alles in allem: ein Kirchenschmaus 1. Klasse mit menschlichem Antlitz.



ALEXANDER EGER

Kirchentest: Die 10 Besten



Reformierte Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur

Ausseres: Kleine romanische Kirche mit Friedhof, erhöhter Standort, spitzer Turm mit Wasserspeiern.

Interieur: Zum Teil altes Mauerwerk, Tonplattenboden, Holzdecke. Neue geschniegelte Bänke.

Sitzkomfort: Bequem, etwas kühl.

Kirchgesangsbücher: In Ordnung, liegen in der Halterung der Bänke.

Altarraum: Hell, hoch, ohne Schnickschnack.

Orgel: Ziemlich neu, mittlere Grösse.

Informationsmaterial: Eher spärlich.

Bilder: Erdige, beruhigend wirkende Wandmalereien (schön verblichen).

Opferstock: Bescheidene hölzerne Kässeli.

Kruzifix: Da reformiert, nicht vorhanden.

Total: 76 Punkte.

Dauer des Gottesdienstes: 1 ¼ Stunden

Platzangebot und Auslastung: Von ca. 120 Mittelschiff-Plätzen ca. 80% belegt. Ca. ebenso viele Seitenschiff-Plätze praktisch unbenützt.

Heizung: Angenehm warm.

Musikalische Umrahmung: 3

Orgelstücke. 4 Lieder.

Publikumsgesang: Ungenügend.

Anzahl Aufstehen: Zweimal.

Predigt:

- Aufdringlichkeit des Predigenden: nicht feststellbar.

- Begeisterungsfähigkeit: gute Ansätze.

- Haltung: tolerant.

Ewigkeitssonntag. Zu einem schwierigen Text (Römerbrief 6,

3-11) werden nützliche und inspirierende Anhaltspunkte gegeben. Aufhänger ist die sprachliche Formulierung des «Zusammengewachsenseins mit Christus» (Eigenübersetzung des Pfarrers) im Tod wie in der Auferstehung. — Der Tod als Abschied. Auch das Abschiednehmen während des Lebens. Erstrebenswert die Fähigkeit des Loslassenkönnens. Abtauchen, untertauchen, um wieder aufzutauchen. (Symbolik des Taufvorgangs im ursprünglichen Sinn.) Offen sein, es wagen, der göttlichen Liebe Raum zu geben. Glücklicherweise ist auch die Predigt offen und gibt Raum für eigene Interpretationen.

Die 90 weiteren ...

Reformierte Kirche Sissach

Verwitterter und düsterer Bau mit klotzigem Turm, innen gediegen und mit schöner Kuppel und aufwendigen Schnitzereien versehen. Der Sitzkomfort ist solala, jedenfalls nicht zum längeren Verweilen. Im Altarraum dominiert ein schmuckloser Steintisch. Prächtig ist die Orgel: alt und mit viel Gold verziert. Ebenfalls schön und verziert — mit Eisen beschlagen — sind die Opferstöcke. Zurückhaltender gibt sich die Gemeinde punkto Öffentlichkeitsarbeit: Informationsmaterial ist praktisch keines vorhanden (fehlt es der Gemeinde an einem Kopiergerät?).

Reformierte Kirche Küsnacht

Sehr hübsche Kirche mit schlanken Obelisken auf dem Kirchturm. Traditionell blaues Zifferblatt, leider. Den-

noch bestechender Gesamteindruck. Innen hell und modern, elektrisch ausgeleuchtet. Die in Form von Patronenspitzen gehaltenen Leuchter wirken allerdings aggressiv und lasziv. Ausserordentlich weiche Lederpolsterung, frisch gereinigt. Seitlich erhöhte Kanzel (zu erhöht). Keine Bilder und Fenstermalereien, dafür lichtdurchlässige Kirchenfenster, die den Raum auch für Neurotiker geeignet machen. Fahrlässig gesicherter Opferstock.

Allerheiligen, Basel (röm.-kat.)

Karger Sichtbetonbau, architektonisch nicht ganz gelungen. Den Innenraum beherrscht ebenfalls Sichtbeton, hier allerdings wirkt er funktional und strahlt den Charme weltlicher Entsagung aus. Die Bänke sind ziemlich neu und bieten keinen besonderen Sitzkomfort. Modern, schlicht und schnörkellos ist der Altarraum gehalten, ebenfalls ohne Prunk und Protz ist die Orgel gebaut worden. Informa-



ALEXANDER EGGER

tionsmaterial liegt weniger auf als anderswo, auch fehlen Bilder. Das Kruzifix schliesslich hängt — Damokles lässt grüssen — von der Decke.

Reformierte Kirche Zürich-Industriequartier

Stattlicher Bau, zentral gelegen, wird nach dem Gottesdienst aber sofort abgeschlossen (auch das Gartentor). Heller, freundlicher Innenraum mit Estrade und wunderschöner Decke. Sehenswert! Sitzkomfort: offene, einladende Anordnung der Sitzbänke (nicht überfüllt). Einladend, da grosszügig bemessener Beinraum. Kirchgesangsbücher liegen am Eingang auf, ebenso Informationsmaterial. Der Altarraum ist schlicht, wirkt aber dennoch erhaben. Bilder und Kirchenfenster sind unnötig, weil der Altarraum eine Augenweide ist. Die Orgel ist schön plaziert und klingt ebenso. Eine Oase mitten im Industriequartier, leider meistens geschlossen.

St. Karl, Luzern (röm.-kath.)

Betonzweckbau, sieht der nahen Kehrlichtverbrennungsanlage ähnlich. Der äussere Eindruck setzt sich leider im Innern fort. Die zahllosen Säulen enden in einer schrecklich öden Betondecke. Einiges geboten wird punkto Sitzkomfort, auch ist die Sicht nach vorn frei. Gesangsbücher, auch in kroatischer Sprache, sind genügend vorhanden, ebenfalls Informationsmaterial. Während der Altar klein und schmucklos ist, hat die Gemeinde bei der Orgel nicht gespart: Sie ist unerwartet gross und lang. Die Kirche ist rundum mit Bildern geschmückt, die eher lieblos sind und nichts anderes zeigen als Leid.

Kirchlein Arisdorf

Romantische Landkirche auf schönem Hügel mit kleinem Friedhof und Brunnen. In Innern schwebt der Geist harter Arbeit; die Kirche ist schlicht und bescheiden eingerichtet, allein: Wieso

Kirchentest: Die 10 Besten



Fraumünster, Zürich

Ausseres: Ansprechend, Kirchturm vielleicht ein wenig zu spitz.
Interieur: Schlicht, hell. Bebankung originell angeordnet.
Sitzkomfort: Lässt zu wünschen übrig.
Kirchgesangsbücher: Sehr guter Zustand.
Altarraum: Schön, Blumenschmuck.
Orgel: Sehr gut: 78 Register, 4 Manuale, 5793 elektrische Traktur und Registratur.
Informationsmaterial: Keines
Bilder/Fenster: Nordfenster in Querschiff von Augusto Giacometti (1947) sehr gut. Fünfteiliger Fensterzyklus im Chor (1970) und das Rundfenster im südlichen Querschiff (1978) von Marc Chagall.
Opferstock: Opfersammlung von Hand.
Kruzifix: Keins.
Total: 63 Punkte.

Dauer des Gottesdienstes: 55 Minuten.
 Platzangebot/Auslastung: Schätzungsweise 400 bis 500 Plätze, Auslastung 21 bis 28 Prozent.
 Sitzkomfort: Harte Holzbänke; genug Spielraum für Beine (auch bei grossen Leuten).
 Heizung: Angenehm.
 Gesangsbücher: In genügender Anzahl (werden vom Siegristen ausgehändigt) und in gutem Zustand.
 Musikalische Umrahmung: Teilweise eigenwillige Orgelstücke. Nur kurze, nur wenige Orgeleinlagen (solo). Routinierteres Spiel, bringt aber die Möglichkeiten des Instruments

kaum zum Ausdruck.
 Publikumsgesang: Eher dünn, aber von drei bis fünf Solistimmen und Solisten aus dem Publikum (Alt und Tenor vertreten, Sopran und Bass traten nicht hervor) bereichert.
 Anzahl Aufstehen: 2x
 Anzahl Händefassen: 3x
 Predigt:
 - Nutzwert: beschränkt, nichts Neues.
 - Aufdringlichkeit: Intensiver Vortrag, gut in Aussprache, gut in Gestik, gut in Deutlichkeit, gestisch und mimisch hervorragend untermalt, wirkt aber dennoch eher routiniert.
 - Begeisterungsfähigkeit: Die (vorgebliche oder tatsächliche)

Begeisterung des Pfarrers überträgt sich nicht aufs Publikum.
 - Haltung/Kritik: Glaubensstark, Kritik an heutigem Materialismus, scharfe Abgrenzung gegenüber anderen Religionen (namentlich Buddhismus angesprochen). Ausgeprägte Meta-

phorik mit Neigung zu schiefen Bildern. Missionarischer Eifer (für Evangelisation, Ansprache des Missionsarmuts), sehr patriarchalisch (Vater, der mit dem Sohn spielt etc.), konservative Grundhaltung. Pfarrer singt bei Publikumsgesang nicht mit.



ALEXANDER EGGER

brennen keine Kerzen? Bescheiden ist auch der Sitzkomfort: Die Bänke sind hart, aber gerecht. Etwas einfalllos gestaltet sind die Bilder und Fenster (dafür billig im Ankauf). Der Opferstock ist mit krakeliger Schrift als solcher gekennzeichnet, erfüllt aber seinen Zweck. Etwas versteckt – unaufdringlich plaziert – ist das Kruzifix. Eine bescheidene, hübsche Landkirche.

Kirche Wahlern, Schwarzenburg

Sehr altes schmuckes Gotteshaus mit noch älterem Turm. Der Ort war schon in keltischer Zeit Opferstätte. Mehrmals beschädigt und wiederaufgebaut. Sehr schöner, einfacher Raum mit gewölbter Holzdecke. Asymmetrisch zum Schiff angelegter Chor. Gotischer Taufstein (mit Fratzen), Renaissance-Kanzel. Sehr schönes Hiobsfenster von Max Brunner im Schiff. Die Holzbänke sind mit Kissen bestückt und bieten einen guten Sitzkomfort. Die drei Kirchenglocken sind aus dem Eisen der alten Festungskanonnen von Manila gegossen. Ganz nach dem leicht adaptierten kommunistischen Motto: Macht aus der Knallerei ein Gebimmel.

St. Urban, Winterthur (röm.-kath.)

Die Kirche steht inmitten einer moderner Wohnsiedlung zwischen Sichtbeton und Kinderspielplatz. Ein Be-

tonpflock markiert den Turm. Der Innenraum wirkt wie ein bunkerartiger Mehrzwecksaal mit abtrennbarem Altarraum. Passabel ist der Sitzkomfort der braunroten Holzstühle. Die Gesangsbücher sind eingeschlossen, Informationsmaterial aber ist vorhanden und zugänglich. Auch im Altarraum dominiert Beton. Die kleine, antike Pieta ist schlecht plaziert, und die beiden einzigen farbigen Fenster schmücken den Raum eher bescheiden. Bescheiden beschriftet ist auch der Opferstock: «Caritative Aufgaben».

Römisch-katholische Kirche Liestal

Architektonisch gewagter Bau. Der freistehende Stummelturm schützt das ovale Kircheninnere gegen Abgase. Parkplätze sind nicht vorhanden. Der Innenraum gleicht einer oval angeordneten Turnhalle, beim Bodensalto stören allerdings die Bänke. Der Al-

tarraum wird von einem spartanischen Betonopfertisch dominiert und wirkt kahl und kalt. Depressiv stimmen auch die abstrakt bemalten Glasfenster, daran ändert selbst der voll in Beton versenkte Jesus nichts. Architektonisch und künstlerisch zu gewagt.

St. Oswald, Zug (röm.-kath.)

Sehr gelungenes, rein gotisches Bauwerk. In Stein gehauene Gesichter und Fratzen starren den Besuchern entgegen. Wunderbare Schnitzarbeiten sind in den Haupttüren eingelassen. Der Innenraum ist typisch gotisch aufgeteilt. Der Sitzkomfort ist angesichts der Messdauer angemessen. Gesangsbücher sind reichlich vorhanden, und der Altar kann als wohlgeratene Arbeit (von allen Heiligen dieser Welt geschmückt) bezeichnet werden. Nicht sehr gelungen ist das dominierende Wandgemälde vor bzw. über dem Altarraum (Michelangelo würde wegsehen).



Kirchentest: Die 10 Besten



Heiliggeistkirche, Bern

Ausseres: Massiger Sandsteinbau mit viel barockem Schnickschnack. Schliesst die Altstadt gegen Westen ab.

Umgebung: Behauptet sich wacker gegen die nahen Tempel des Kommerzes. Der Christophorus-Turm selig fehlt aber. Gegenüber dem Bahnhof (günstige Lage, um rasch in alle Richtungen des Himmels abzuhausen).

Interieur: Ovaler Bau, eher düster. Die Seitenschiffe sind durch dicke Säulen abgetrennt. Darüber ein durchgehender Balkon. Freundlicher wirkt die gewölbte helle Decke mit Stukkaturen. Sie ist während des Gottesdienstes beleuchtet und macht symbolisch den Gegensatz zwischen dem Himmel und dem darunterliegenden Jammertal klar.

Ausstattung: Einfache, grosse Fenster, keine Bilder. Dafür viele barocke Schnörkel.

Kanzel: Sie ragt turmartig aus dem Vorderteil der Kirche.

Orgel: 3teiliges grosses Stück mit ornamentiertem Holzgehäuse. Samt Organist gut sichtbar hinter der Kanzel aufgebaut.

Sitzkomfort: Einfache Holzbänke. Mit Fussstützen.

Opferstöcke: Platz für ein ganzes Vermögen, wird aber an die Armen verteilt. Der Eintritt ist gratis.

Kirchgesangsbücher: Beim Eingang plaziert.

Besonderes: Die Heiliggeistkirche spielt eine wichtige Rolle im kirchlichen Leben Berns. Hier finden die grossen «politischen» Gottesdienste (etwa gegen die Ausschaffung von Asylbewerbern) statt.

Total: 62 Punkte

Dauer des Gottesdienstes: präzise 60 Minuten.

Platzangebot: Ziemlich üppig bestuhlt, was meist längstens ausreicht, bei Gottesdiensten mit Demo-Charakter aber knapp wird.

Heizung: Funktioniert vor allem im Winter.

Musikalische Umrahmung: Bei gewissen Gelegenheiten wird die Orgel durch eine Klarinette und Gesangsvorträge aufgeheitert.

Publikumsgesang: Ohne grosse Begeisterung, aber nicht gerade katastrophal.

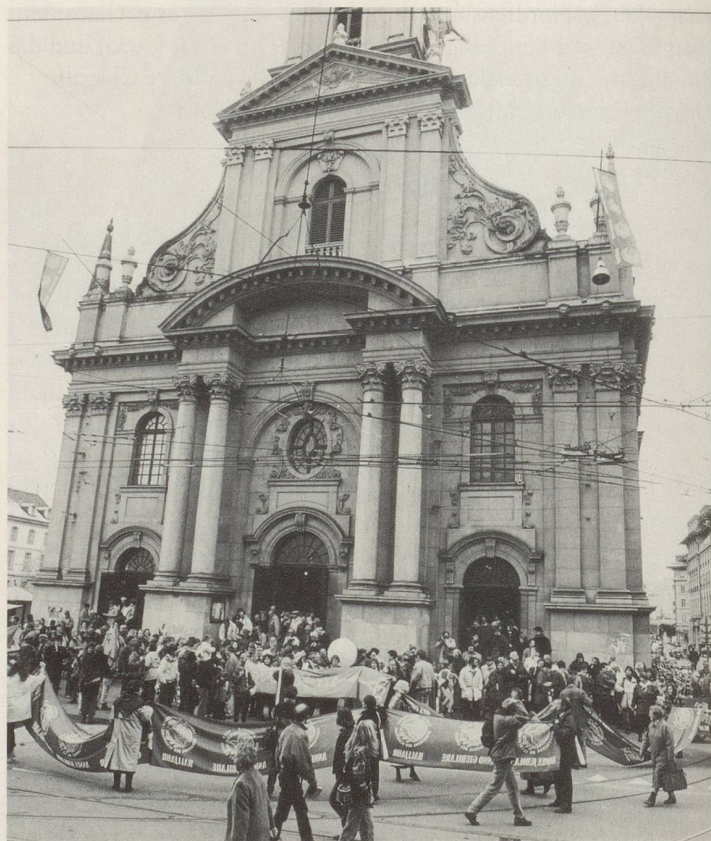
Anzahl Aufstehen: Viermal und

erst noch fakultativ, die meisten tun es aber. Für Fitnesskuren dennoch eher ungeeignet.

Anzahl Beten: Zweimal.

Predigt: Pfarrer Kästli hält am Totensonntag eine traditionelle Predigt vor naturgemäss ziemlich betagtem Publikum, das sich zum grossen Teil aus Frauen zusammensetzt. Er spricht mit guter Aussprache und ziemlich voller Stimme. Der Inhalt zum Thema «Ich bin die Auferstehung und das Leben» ist stark der bildhaften christlichen Sprache verpflichtet und bleibt

ziemlich allgemein. Er spricht vom Jammer und dem Schmerz beim Verlust von nahestehenden Personen, erläutert und bejaht andererseits auch die Frage, ob es ein Leben nach dem Tod gebe, und fordert, dass man sich der steten Gegenwart des Todes stelle. Die Predigt mit ausgebautem musikalischem Teil bietet dem Publikum möglicherweise den erhofften Trost wenngleich der Pfarrer aber ziemlich distanziert und ohne inneres Feuer wirkt. Politisch ist der Gottesdienst absolut neutral.



ALEXANDER EGGER

Die 90 weiteren ...

Reformierte Kirche Seen

Stillose, simple Bilderbuchkirche. Sehr weiss, mit Bogenfenstern, spitzem Turm und Uhr. Vom Friedhof umgeben steht sie – wenigstens etwas erhöht – in erbarmungsloser Aussenquartierlandschaft. Interieur: werktags geschlossen und deshalb disqualifiziert.

Kirche Amsoldingen bei Thun

Schlichte, aber harmonische Architektur. Gehört zu den schönsten frühromantischen Kirchen im Kanton Bern. Ehemalige Stiftskirche. Seit der Restauration (1980) wieder fast ursprünglicher Zustand. Kraftvolle und ergreifende Basilika. Stark erhöhter Chor über der Krypta, ein magischer Raum mit Tonnengewölbe. Frühgotischer Taufstein mit Tierdarstellungen,

wirkungsvoll plaziert. Die drei Fenster (Hauptapsis) sind mit Kreismotiven in heiteren Farben geschmückt. Die neue Kanzel fällt dagegen ab. Recht bequeme Stühle. Sehr hübsche Krypta mit Kreuzgewölbe und Anschlagbrett für persönliche Wünsche, z.B.: «Herr hilf, dass meine Katzen nicht überfahren werden», «nüd für unguet» oder «Jesus, schaff die Autos und die Auto- partei ab.» Apropos: Das Postauto ab Thun hält direkt vor der Kirche.

Mauritiuskirche Bern-Bethlehem

Eigenständige, moderne Architektur, die auch inmitten von Hochhäusern einen Akzent setzt. Hübscher kleiner Hof zwischen Kirche und Pfarrhaus. Hoher Raum mit fast quadratischem Grundriss. Wohlthuender Bau aus Sichtbackstein (unten) und Holz (näher bei IHM). Schmucklose, aber geschmackvolle Fenster. Für eine katholische Kirche wenig Hokuspokus.

Keine Heiligenbildli, nur zwei diskret plazierte Madonnenfiguren. Einfache, wohlklingende Orgel. Zugang zum Chor nur ohne Schuhe oder ev. im Handstand. Bestuhlung im Halbrund um die Kanzel. Bequem und das Gemeinschaftsgefühl anregend. Opferstöcke: herzige, kleine Rezessions-exemplare.

Evangelisch-reformierte Kirche Männedorf

Schlichter, ehrlicher Bau. Wunderbare Lage über Weinberg und Zürichsee. Innen modern. Dürsterkeit und Kahlheit werden raffiniert gebrochen durch fünf farbige Kirchenfenster. Abfalleimer vorhanden (Hygiene!). Lampen wie aufgehängte Wespenester, daran erinnernd, dass auch Wespen Geschöpfe Gottes sind. Blaue, sehr bequeme Polster. Vorsicht: Sitzgeruch. Kirchgesangsbücher in ordentlichem Zustand. Ebenerdiger Altar-

raum, dadurch direkte Verbindung zum Volk gewährleistet. Solide, aber nicht protzige Kanzel, in Stein gehauen. Orgel mittlerer Hubraumklasse mit spritzigem und sattem Klang. Gediegene Auswahl an Informationsmaterial.

Röm-kath. Kirche Pratteln-Augst

Ziegeldachsilo mit grosser, übersichtlicher Uhr, innen schlicht und schnörkellos, etwas düster. Miserabler Sitzkomfort, auch bei kurzer Predigt unerträglich (kurze Sitzfläche, hart). Luftiger Altarraum. Schönes Holz, Hängematte fehlt. Schöne und grosse Kirchenfenster, allerdings zu dezent. Farblich ist dafür das Informationsmaterial. Opferstöcke sind gleich zwei vorhanden, und die Gesangsbücher sind erste Qualität. Die Orgel tönt etwas dunkel, und auch das Kreuzifix wird seiner Aufgabe nicht gerecht.

Kirchentest: Die 10 Besten



Oekolampad, Basel (prot.)

Äusseres: Rote Klinkerplättchen, schmucklos wie eine Jugendherberge, abweisend.

Interieur: Kahl und frostig, ohne Atmosphäre.

Sitzkomfort: Sehr gut: Stühle mit Kissen.

Kirchgesangsbücher: Wie neu, liegen in einem Trog zum Gebrauch bereit.

Altarraum: Nicht vorhanden; vor dem Vorhang der Bühne ein mobiles Kreuz.

Orgel: Bescheiden

Informationsmaterial: Reichlich vorhanden, ähnlich einem Reisebüro, sorgfältig aufgelegt.

Bilder und Kirchenfenster: Fensterglasscheiben, schmuckloser geht es nicht mehr.

Opferstock: Beim Ausgang, unauffällig.

Kruzifix: Einfaches Holzkreuz ohne künstlerischen Wert.

Total: 60 Punkte

Um neun am Sonntag läuten allenthalben die Glocken der reformierten Kirchen. Ein nasskalter Morgen, kaum jemand zu sehen. Verlassen steht die nach dem hiesigen Reformator Oekolampad benannte Kirche im Morgennebel. Anno 1930 erbaut, glänzen seither unverdrossen die glasierten roten Klinkerplättchen. Eigentlich keine Kirche, wenn auch der Turm vorhanden ist; eher ein Gemeindehaus mit Mehrzweckräumen. Innen entsprechend nüchtern, wie es sich für ein protestantisches Gotteshaus ohnehin geziemt. Kein gleissender Tand verspricht jenseitige Herrlich-

keit. Durch die Fenster, die mit gewöhnlichem Glas versehen sind, dringt graues Licht, kaum aufgehellt durch die elektrischen Kerzen an den Wänden. Der Saal erinnert an einen Vereins- oder an einen ehemaligen Kinosaal: ein Fassungsvermögen für etwa tausend Personen, die Bühne mit einem Vorhang verdeckt, davor ein mobiles Holzkreuz. Daneben die Kanzel, mächtig sich vorwölbend. Rund hundert Stühle, mit Stoffkissen gepolstert, erwarten die Gläubigen. Der Pfarrer, ungefähr Mitte Vierzig, kommt herein, noch im Strassenanzug. Er begrüsst einzeln die Anwesenden, das ver-

sprengte Häuflein von alten Frauen und Männern. Ja, er kennt seine Schäflein. Nicht unsympathisch, wenn auch sein Frohsinn ein bisschen künstlich wirkt. Der Gottesdienst ist liturgisch gegliedert: Sammlung, Anbetung, Verkündigung und

Und da die Schauspieler auch Menschen sind, wohnen in ihnen wie in aller Herzen «zwei Seelen». Die eine will das Gute, die andere das Schlechte. Es fällt das Stichwort «Sucht», die Verführung dazu wird beschworen. Das Schlechte müsse mit Gottes



ALEXANDER EGGER

Fürbitte. Eine Art Einstimmung zur Demut. Die Gemeinde antwortet murmelnd. Die Predigt befasst sich mit Psalm 139, dessen Kernsatz lautet: Erkenne mich, Gott, und erforsche mein Herz.

Der Pfarrer spannt den geistlichen Bogen vom allwissenden Gott bis hin zum Vergleich der Welt mit einer Theaterbühne. Gott als Regisseur: Er kennt das Stück, das von jeher gegeben wird, durchschaut die Schauspieler, lenkt sie, lobt und tadelt.

Beistand überwunden werden. Schön wär's. Ein dürftiger Gesang, begleitet von dröhnender Orgelmusik, beendet den Gottesdienst. Der Pfarrer steht irgendwie auf verlorenem Posten – und er weiss das wohl auch. Mit Schuld und Sühne ist kein Staat mehr zu machen, auch keiner, der sich auf Gott beruft. Die Gesellschaft ist bald nur noch die Umschreibung für den darwinistischen Verteilungskampf. Da hilft keine noch so gut gemeinte Predigt.

Jesuitenkirche St. Franz Xaver, Luzern (röm.-kath.)

Erster grosser barocker Kirchenbau der Schweiz an wunderbarer Lage direkt an der Reuss und mitten in der Stadt. Blick auf Altstadt, weiter im Osten die verkohlten Kapellbrückenreste, dahinter die Rigi. Innen putzig protzig aufgeräumt, bürgerlich wohlhabend. Caféhausstimmung. Die Glas-kronleuchter (Gelegenheitskauf?) stören. Sitzkomfort: gut. Monumentaler Altar (roter Stuckmarmor, hätte für die Kirchen des ganzen Oberwallis ausgereicht). Die Orgel ist ganz im Jahrmarktstil des ausgehenden 17. Jahrhunderts gehalten: schnuckelig bis himmelblau. Diskrete Opferstöcke, ein überlebensgrosses Kruzifix sowie schön integrierte Beichtstühle.

Verputzt, helles Giebeldach, kleiner Turm, ebensokleine Uhr. Viel Thuja und Föhren. Schmucke Eingangstüre. Innen halbarenförmige Bestuhlung. Ein markantes Rosettenfenster. Die restlichen Fenster mit Spitzbogen. Spannteppich und ein pompöser Kronleuchter. Der Staubsauger ist im Beichtstuhl versorgt. Der Sitzkomfort ist gut (breite Stühle mit geflochtener



Sitzfläche). Riesiger, schwarzer Klotz als Altar und eher bescheidene Orgel hinter dem Altarraum. Mit Ornamenten reich verziertes Deckengewölbe, sieben kleine Holzreliefe, davon zwei grössere und bunter bemalte. Für Spenden sind zwei kleine Schlitzlöcher in der Wand eingelassen. Rote Opferkerzen (2 Franken das Stück) liegen auf. Kirchgesangsbücher sind vorhanden, und ein Kruzifix fehlt ebenfalls nicht.

Basler Münster (prot.)

Schlüsselbau für die oberrheinische Spätromantik. Innen nachreformatorisch kahl. Langhaus mit Seitenschiffen; beeindruckende Architektur. Guter Sitzkomfort (Stühle), allerdings keine aufliegenden Gesangsbücher. Schlichter Altar vor dem Chorgestühle und eine gut bestückte Orgel. Sympathisch wenig Informationsmaterial. Die Kirche ist geschmückt mit Grabplatten (Wände) und neo-klassizisti-

schen Fenstern. Der Opferstock ist in zwei Steinsäulen beim Ausgang eingelassen, und das Kruzifix fehlt wie in allen protestantischen Kirchen.

Don Bosco, Basel (röm.-kath.)

Nichtssagender Betonbau, ein Seelenbahnhof. Innen weiss getünchter Beton, der keine Behaglichkeit aufkommen lässt. Immerhin sind die Bänke neueren Datums und anatomisch geschnitten. Gesangsbücher liegen keine auf. Der Altarraum ist schlicht und freundlich, die Orgel entspricht der übrigen Ausstattung, und Informationsmaterial ist reichlich vorhanden. Anstelle von Bildern die 12 Stationen aus roter Tonerde; kitschig. Fenster aus Scheibenglas. Die schwarzen Büchsen laden nicht zum Spenden ein, wohl aber das grosse, einfache Holzkreuz – sehr schön in den Proportionen – zum Beten.

Röm.-kath. Kirche St. Josef, Winterthur

Eigenwillige Quartierkirche. Heller

Kirchentest: Die 10 Besten



St.-Martins-Kirche, Olten

Äusseres: Eindrückliche Kirche mit zwei Türmen und kommunikativem Vorplatz. Dimensionen, die man noch verdauen kann. Rollstuhlgängiges Seitenportal.

Interieur: Gut gewartet. Das erste, was die Eintretenden sehen, ist Maria, offenbar Herrin des Hauses. (Martin sitzt draussen über der Tür.)

Kruzifix: Eine kleinere Sensation: ohne Arme. Ein Fressen für spitzfindige Theologen. Wurde Jesus nun gekreuzigt oder nicht, wenn ja – wie?

Sitzkomfort: Rechtwinklig, hart, eng – etwas für Asketen.

Kirchgesangsbücher: Pro Sitz eines, bester Zustand.

Altarraum: Sehr feierlich, nicht barock überbordend, nur zum Teil abgesperrt.

Informationsmaterial: Diskret, aber gut sichtbar und angenehm beleuchtet.

Bilder und Kirchenfenster: Ganz hübsch.

Opferstock: Wo?

Orgel: Schöner Klang.

Total: 65 Punkte

Da staunt der Laie, und der Fachmann wundert sich! Zuerst ist alles wie erwartet. Genau so, wie man sich einen katholischen Gottesdienst vorstellt: Da ist ein würdig violett gewandeter Priester, der seine Botschaft mit ausgeklügelter Rhetorik (gezielt gesetzte Pausen!) unter die Gläubigen bringt; schneeweiss wahlende Ministranten, ein wie von Geisterhand immer wieder er-bimmeldes Glöckchen, ein lithurgisch trällender Tenor und Vorsinger, den die Masse in den

Refrains kräftig unterstützen darf. Und im Hintergrund macht sich ein weiterer Helfer andauernd am Lichtkasten zu schaffen. Er macht's möglich, dass die Beleuchtung während der Messe höchst effektiv immer wieder wechselt. Und das geschieht erst noch parallel zum Text der Messe! Beachtlich.

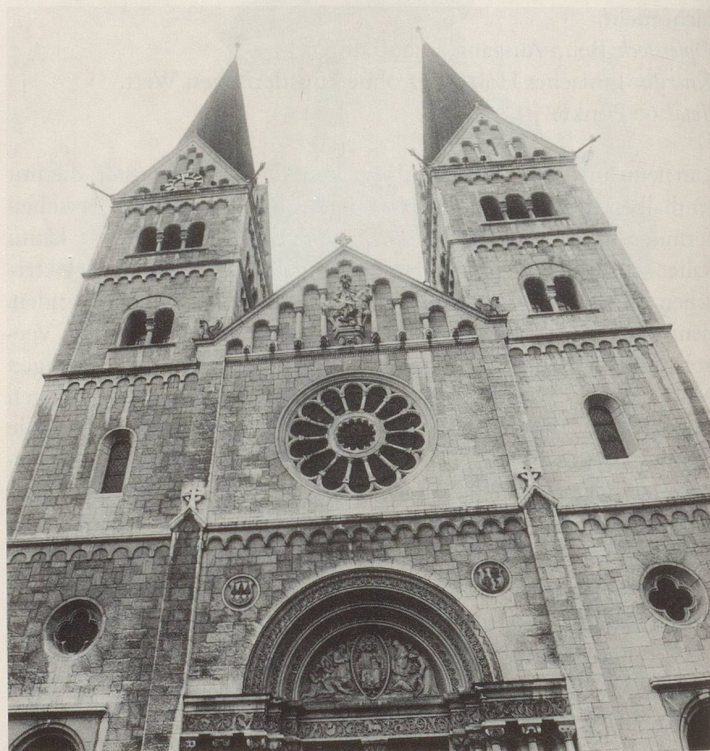
Ein Gottesdienst wie eine Inszenierung. Schön für Gläubige. Für die, die sich aber von der Notwendigkeit regelmässigen Kirchgangs überzeugen lassen

wollen, wohl etwas wenig. Meint man.

Doch dann kommt der Punkt, wo der Fachmann sich wundert (der Laie ist ohnehin gerade am Knien). In diesem Moment fragt nämlich der Priester, ob «das, was wir hier tun, nicht schon lange in seinen Formen erstarrt ist?» Wie? Der Priester fragt sich tatsächlich, ob sein Gottesdienst nicht bloss Theater und leeres Brimborium sei? Da werden selbst Zweifler hellhörig und warten gespannt auf Antwort. Und schon sind auch bisher uninteressierte Geister bei der Sache – selbst wenn die Knie schmerzen und die

Oberschenkel zittern. Dieser Mann weiss, wie man das Publikum abholt.

Aber nicht nur für Einsteiger, sondern auch für Hörbehinderte ist die Predigt hier geeignet. Der Textteil der Messe ist (zusammengenommen) kurz und trotz allem nicht das zentrale Element. Die meiste Zeit wird mit Betgymnastik ausgefüllt (4× lange stehen und 2× lange knien!), mit optischen Effekten und feierlichem Vorsingen. Wein gibt's hier keinen zum Abendmahl – man denkt hier wirklich an Randgruppen. Achtung: die Hostien schmecken nach Karton!



ALEXANDER EGGER

Die 90 weiteren ...

Evang. Kirche St. Laurenzen, St. Gallen

Imposanter, das Klosterviertel prägender Bau aus dem 15. Jahrhundert. Innen etwas beklemmend schmal und hoch. Wenig Licht, aber trotzdem er-greifend schlicht. Durchschnittlicher Sitzkomfort, gewaltige Orgel mit eindrücklichen Verzierungen und schöne Wandornamente. Informationsmaterial ist vorhanden, in erster Linie allerdings für Touristen bestimmt. Kirchengesangsbücher liegen ebenfalls auf.

Röm.-kath. Kirche Seedorf (UR)

Schmucke, kleine Kirche mit noch kleinerer Kapelle. Innen hell und luftig. Barock, aber nicht schwülstig und aufdringlich – ausser die Kronleuchter (Kitsch!). Der Sitzkomfort lässt zu

wünschen übrig. Wer auf den harten Bänken sitzt, wird in seiner Sündhaftigkeit (auch nach abgelegter Beichte) bestätigt. Kirchengesangsbücher liegen auf und sind intakt. Schöner, aber abgesperrter Altarraum (betonte Distanz Klerus-Volk). Minimal bestückte Orgel. Informationsmaterial vorhanden, aber aufdringlich plaziert. Schöne Bilder und Kirchenfenster, aber beschränktes Platzangebot.



Prediger-Kirche, Zürich

Bescheidener Bau, in Renovation befindlich. Im Innern schlichte Schönheit, hell und angenehm. Besonders sehenswert der Taufstein aus dem Jahr 1613, aus welchem Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer das Taufwasser erhielten. Bunte, lebendige Bilder, nicht aufdringlich. Sehr angenehme Kunstlederpolsterung. Schlichte Glasfenster, gut passend zum Raum. Wundervolles Fresken-Fragment aus dem 15. Jahrhundert.

Reformierte Kirche Olten (Baslerstrasse)

Heruntergekommener Bau. Frauenpower-Sprayereien am Gemäuer. Schräg gegenüber liegt ein öffentliches Pissoir – ein Ort für Sozialfreaks, die den Kirchgang mit einem Ausflug ins Ghetto verbinden möchten. Inneres: Welches? Keine Türklinken. Alles zu. Klopfet an, so wird Euch aufgetan. Hier nicht, deshalb: Disqualifikation.

Reformierte Kirche Lyss

Die neue Kirche ist zurzeit ausser Betrieb, da ein Helikopter durchs Dach gestürzt ist. Seither ist der reformierte Pfarrer überzeugt, dass nicht alles Gute von oben kommt. Das alte Kirchlein ist ein unpräntiöser Bau mit kleinem Glockenturm mit Schindeln. Innen: Warmer und sympathischer Raum ohne abgetrennten Chor und ohne Kanzel. Klein, aber ausreichend für die schwindende Gläubigenzahl. Komfort wird keiner geboten; wer es bequem liebt, geht besser ins Kino. Störender Verkehrslärm. Die Kirche steht seit der Restauration (1966-71) unter Bundesschutz. Es droht also keine Gefahr von oben.

St.Gallus-Kirche Wangen (SO)

Trägerin der scheusslichsten Rosette auf der westlichen Hemisphäre. Innen hingegen angenehm hell und schlicht. Üblicher Sitzkomfort, durchschnittlich tönende Orgel und ebenfalls

schlichter Altarraum. Informationsmaterial nicht bloss römisch-katholischer, sondern auch christ-katholischer und evangelisch-reformierter Prägung. Keine besonderen Kunstschätze auszumachen, hingegen gut zugänglicher Opferstock.

St. Johannes Zug (röm.-kath.)

Flachgedrückter, moderner Rundbau inmitten eines neuen Wohnviertels. Etwas verknozt, kompliziert verbauter Turm. Im Innern herrscht Dorfplatzatmosphäre. Einzelbestuhlung. Der Altarraum wird von einem ausgewachsenen Salontisch dominiert, und die Betonwände sind mit Farbflächen überzogen. Leider herrschen stumpfe Töne und vor allem dumpfes Braun vor. Die Opferstöcke sind nur Kennern und Kennerinnen bekannt.

Evang.-reformierte Kirche Wallisellen

Ausserlich nicht bescheidener Bau mit Sitzgelegenheit vor dem Kirchenportal und Aussicht auf den Bahnhof (geeignet für Aperitifs). Im Innern klein und bescheiden mit almodischen Leuchtern in der Form hängender Eimerbecher. Protzige, zu hoch liegende Kanzel, zudem frontal. Der rauhe Verputz unterstreicht die höhlenartige, katakombenhafte Atmosphäre. Sitzkomfort: Gepolsterte Bänke, Rückenlehne aus Vollholz. Die Fenster sind zwar popig-farbig (violett), wirken aber düster (für Depressive nicht geeignet). Tresorartiger, gut gesicherter Opferstock.

St. Laurentius-Kapelle Rickenbach (SO)

Niedliche, kleine Kirche bzw. Kapelle (reicht das für die ganze Gemeinde?). Geheimtip für stille Einkehrer. Der Sitzkomfort ist so, wie man ihn in einer Kirche eben erwartet: hart und unbequem, für Sünder geschaffen. Ganz anders der Altarraum, wo Sünder keinen Zutritt haben: Er ist schmuck, klein und ganz fein. Eine Orgel hat hier unmöglich Platz, auch fehlt es an Informationsmaterial. Das ist aber gar nicht nötig, denn die Kirche ist eine Augenweide.

Röm.-kath. Pfarrkirche Hägendorf

Im Verhältnis zur Grösse des Dorfes überdimensionierter Bau. Daneben ein ebenso riesiger Friedhof. Hoher Innenraum (memento mori). Nicht optimaler Sitzkomfort, dafür sind die Kirchengesangsbücher in optimalem Zustand. Der Altarraum ist weit vorne angesiedelt, wohl um die Distanz des Klerus zur Welt hervorzustreichen. Gut tönende Orgel (der Grösse des Baus angemessen). Informationsmaterial ist vorhanden, die Kirchenfenster sind farbig, und das Kreuzifix setzt antirassistische Massstäbe: Das Kreuz ist weiss, der Jesus schwarz.

Reformierte Kirche Langenbruck (BL)

Direkt neben der Primarschule gelegen, mit Kletter- und Reckstange an der Aussenwand. Innen einfach, protestantisch trocken. Der Sitzkomfort ist akzeptabel, die Gesangsbücher sind indes etwas zerfleddert. Protestantisch durchgestylt ist auch der Altarraum, und die Bilder und Kirchenfenster erinnern an die Ermahnung: Du

solst dir kein Bildnis machen. Einfach und klar, unmissverständlich, ist auch der Opferstock: Geben ist seliger denn nehmen.

Röm.-kath. Kirche Oberkirch, Zullwil/Nunigen (SO)

Zurückhaltend-moderner Bau mit Aussicht, ist allerdings dem Wind ausgesetzt. Im Innern fällt vor allem die Bestuhlung auf: Bänke im Halbrund (originell). Punkto Sitzkomfort hat auch die Moderne ihre Probleme: es schmerzt. Die gepflegt klingende Orgel und der modern gehaltene Altarraum wirken erfrischend, ebenfalls die schönen Holzreliefs mit Szenen aus dem Leben Jesu. Die Fenster sind schlicht bis farbensprühend. Informationsmaterial zur Zerstreuung liegt auf, und der Opferstock erfüllt seinen Zweck.

Kath. Pfarrkirche St. Stephan und Bartholomäus, Knutwil (LU)

Klassizistischer Hallenbau von Josef Singer. Wunderschön geschwungen. Innen wie aussen ein Schmuckstück, allein: Der klassizistische Hallenbau orientiert sich an französischen Vorbildern und eignet sich deshalb nicht für patriotisch-schweizerische Weihnachtsfeiern.

Reformierte Kirche Wald

Knackig renovierte Kirche mit kirschrotem Zifferblatt. Fügt sich gut ins Dorfbild ein, wirkt ehrlich. Im Innern steril, aber solid und bequem. Bequeme Polsterung. Die zwei vordersten Bankreihen sind mit «Leid» betitelt, aber ebenfalls gepolstert. Der Altarraum ist mit zwei Stufen erhöht und begrünt. Zweigeteilte Orgel, hervorragender Stereo-Effekt. Informationsmaterial ist spärlich vorhanden, immerhin wird auf ein Gospel-Konzert hingewiesen (Multi-Kulti). Farblose Butzenscheiben, immerhin helle, liederlich gesicherter Opferstock.

Evangelisch-ökumenische Kirche Halden, St. Gallen

Schmucklose kleine Kirche, kaum als solche zu erkennen, da ohne Turm und Pomp. Im Innern sehr modern, chaletartig mit viel Holz und weissen Wänden. Luftig und hell. Keine Bänke, sondern bequeme Holzstühle. Kirchengesangsbücher liegen beim Eingang auf (links evangelisch, rechts katholisch). Völlig in die Gemeinde integrierter Altarraum mit an Ketten frei im Raum hängender topmoderner Plastik. Geschmacklos holzgetäfelte Orgel.

Kirche «Maria Hag» Meltingen

An schönster Lage, allerdings schwer zugänglich (wo ist der Eingang?). Das Intérieur ist im guten alten Barockstil gehalten, ganz Wallfahrtskirche eben: überladen. Ebenfalls auf die Pilger zugeschnitten ist der Sitzkomfort: hart muss es sein. Kirchengesangsbücher sind ausreichend vorhanden, der Altarraum ist sinnlich keusch und kann nur barocker Katholizismus sein. Die Bilder und Kirchenfenster sind, na ja, deswegen geht ja keiner zur Kirche. Dasselbe gilt für das Kreuzifix. Auch Qualen kann man verschnörkeln. Weniger wäre mehr!

Kathedrale San Lorenzo, Lugano

Dreischiffiger Bau mit Polygonalchor und vorangestellter lombardischer Renaissance-Fassade (ein Meisterwerk!). Mit Skulpturen reich geschmückte Portale laden zum Gottesdienst. Im Innern dominieren wunderschöne Rokoko-Statuen, die erst noch die personifizierten Tugenden darstellen (Abschweifen während der Predigt offiziell erlaubt). Mässiger Sitzkomfort. Dafür im Chor illusionistische Malereien der Gebrüder Torricelli (1764).

Röm.-kath. Kirche Rapperswil

Erinnert an eine romanische Burg und vermittelt einen stabilen Eindruck. Mit Patina und lausiger Kapelle. Hoher Raum, der wettgemacht wird durch eine Überfülle an Schmuck und Bildern. Beichtboxen mit Samtvorhängen. Wuchtiges Leuchtgerät in Form zweier übereinanderliegender Kronen (imperialistischer Eindruck). Mittelklasse-Orgel, vierzig Rohr stark. Schöner Tabernakel im Altarraum mit frischen Kerzen, sehr reinlich und sauber geputzt. Gasmalereien mit kitschigen Herzformen, ausserdem in Rot gehalten. Opferstock gestohlen?



St.-Ottilien-Kirche Fehren

Moderne Bauklötzchenbauweise. Nichts dagegen, das ist ganz schön! Innen polyvalent: oben Kirche, unten Mehrzweckraum. Kirche und Staat rücken näher (ob das gut ist?). Katholischer Sitzkomfort (hart), ein Altarraum, der von den Engeln längst verlassen worden ist, und auch keine besondere Orgel. Äusserste Zurückhaltung haben die Kirchenbauer auch bei der Gestaltung der Fenster und Bilder geübt; darüber vermag der Opferstock nicht hinwegzutäuschen: er setzt kaum neue Akzente.

Ref. Pfarrkirche Windisch (AG)

Frühgotische Saalkirche, um 1300 als Nachfolgerin frühchristlicher Bischofskirche erbaut. Wirkt auch im Innern erhaben, besonders die spätgotischen Wand- und Deckenfresken. Kreuzifix und Weihwasserbecken fehlen, aber das liegt an der Reformation. Mittlerer Sitzkomfort, aber ausreichendes Platzangebot (es muss nicht gestanden werden). Die Predigten sind ansprechend. Angesichts der stets nach oben schielenden Menge muss allerdings davon ausgegangen werden, dass sie keine grosse Beachtung finden.

Stadtkirche (reformiert) Winterthur

Stattliches Bauwerk, leicht aufgemotzt. Weisses Verputz. Zwei Türme,

drachenköpfiger Wasserspeier. Innen geräumig, hell und schlicht. Steinboden, Holzdecke, ordinäre unpassende Lampen. Holzbänke, khakifarbene gepolstert (stört visuell mehr, als es dem Gesäss nützt). Jede Menge Gesangsbücher. Etwas aufdringlich aufgelegt. Offener Altarraum mit hohem Spitzgewölbe und grosse, pompöse, barockartige Orgel. Erdrückende Wandmalereien (comicähnliche Bibelszenen), wirken unruhig und lenken ab. Für Spenden stehen einfache Holzkästchen bereit, zum Teil unmittelbar unter dem Schirmständer.

Evang.-methodistische Kirche Rüti (ZH)

Kaum als Kirche erkennbar. Schutzraum-ähnlich. Betonierter freistehender Glockenturm. Innen schlicht und dunkel. Automatische Lichtschranke beim Eingang und betonierter Weihwasserbehälter. Sitzkomfort: vollhart. Altarraum: Angeordnet wie ein universitärer Hörsaal, allerdings mit Palmen und Kerzen bestückt. Sparmodell einer Orgel, dafür ausgiebig vorhandenes Informationsmaterial. Keine Bilder und Fenster, nur an der Decke eingelassene Luken weisen darauf hin, wo Gott wohnt. Betonierter Opferstock mit Angabe der Adressaten.

St. Nikolaus, Stadtkirche Frauenfeld

Neubarocker Bau, vermischt mit Jugendstil-Elementen. Innen hell und freundlich. Erfrischend unbemalte Kirchenfenster, dafür Wandbilder von Karl Manninger. Mächtige Marmorsäulen bauen die unter einem Minderwertigkeitskomplex leidenden Thurgauer Sonntag für Sonntag auf. Für Auswärtige fällt der nicht optimale Sitzkomfort ins Gewicht. Ausserdem droht aufgrund der links liegenden (-lastigen?) Kanzel eine Genickstarre. Ansonsten gottesdiensttauglich und erhaben.

Kirche Lützelflüh

Hübscher Bau aus dem sechzehnten Jahrhundert, der vom neugotischen Turm allerdings etwas erdrückt wird. Typische Landkirche ohne Seiten- und Querschiff. Freundlicher Raum. Grosszügig. Sehenswerte Kirchenfenster, ganz in Blau gehalten. Reichverzierte Orgel und kissenbestückte Bänke. Hervorragender Sitzkomfort. Eingebaute Opferstöcke, keine Bilder, aber viele Blumen. Hier predigte Albert Bitzius als Jeremias Gotthelf, allerdings nicht erfolgreicher als seine Kollegen anderswo.

St. Peter, Zürich

Ansprechender, etwas bieder wirkender (einer Eisenbahnmodellbaulandschaft entnommener?) Bau mit übertrieben grosser Uhr (grösstes Zifferblatt Europas mit einem Durchmesser von 8,7 Metern). Barock stukkierter Innenraum. Wirkt etwas provinziell. Guter Blumenschmuck. Die Orgel genügt mit dreiundfünfzig Registern den Anforderungen der Zeit. Ganz anders der Sitzkomfort. Informationsmaterial ist nicht vorhanden, dafür wiegt die grösste Glocke der Kirche, ein As, sechstausenddreihundertundzwei Kilogramm.

Die 90 weiteren ...

Schloss Arenenberg, Salenstein (TG)

Einst Exilsitz der Familie Louis Napoleons mit Ausstattung im Stil des ersten und zweiten Kaiserreichs. Der spätere Kaiser Napoleon III. wurde hier erzogen und erhielt 1832 die thurgauischen Ehrenbürgerrechte. Heute Napoleongedenkstätte und deshalb für Weihnachtsfeiern ungeeignet.

Pauluskirche, Basel

Trutziger neuromanischer Stil, eine feste Burg. Riesige Halle mit Rundkuppel, übersät mit Mosaiken. Der Mensch wird klein. Guter Sitzkomfort. Die Gesangsbücher sind abwesend, und der Altarraum ist entrückt. Informationsmaterial liegt in ausreichender Menge bereit, doch fehlt ein Kruzifix.

Röm.-kath. Kirche Neudorf, St.Gallen

Imposanter, grosser Bau, so wie man sich Kirchen eben vorstellt. Im Innern herrscht wenig Licht, doch ist die Kuppeldecke schön und hoch. Sitzkomfort: eng und unbequem. Die Kirchengesangsbücher liegen am Eingang auf und sind grün statt schwarz. Riesiges, etwas grob wirkendes Kruzifix, eher plumpe Glasmalereien, dafür aber zwei schöne Rundfenster und ein schnörkelloser gut zugänglicher Altarraum (näher mein Gott zu mir).

Nydegg-Kirche, Bern

Als Gebäude in der Aare-Schlaufe, wo einst die Zähringer-Burg stand. Turm mit keckem, langem Kupferspitz. Hübscher Vorplatz mit kriegerischem Denkmal des Stadtgründers. Stockreformierte Nüchternheit im Innern. Weder Graffiti noch Bilder, doch kommt man hierher zum Zuhören, nicht zum Schauen. Und das Zuhören lohnt sich! Hier predigte früher Kurt Marti, und Klaus Bäumlín tut das heute auch nicht schlecht. Sitzkomfort: harte Bänke. Stehen ist eine Erholung. Opferstöcke: mehrere gusseiserne Dinger von beträchtlichem Ausmass. Reichen für zehn Jahre Kollekte, werden aber regelmässig geleert. Wie in reformierten Kirchen üblich, fehlt das Weihwasser. Zum Baden geht man aber sowieso besser ins Marzili.

Herz-Jesu-Kirche, Winterthur (röm.-kath.)

Neuer, einfacher Bau. Imposantes Portal (zwei Türen in mächtigem Spitzbogen, darin grosse Christus-Figur). Im Innern grosszügig und grau, rechtwinkliger Bau mit Mittelgang und Seitengängen. Schlichte, fast elegante Bankreihen mit gepolsterten Sitzflächen. Die Gesangsbücher sind zum Teil havariert und unappetitlich, der Altarraum dafür hell und mit dominantem schlankem Holzkreuz bestückt. Die Orgel ist nicht allzu gross, aber wer weiss ... Wenig Schmuck, aber gezielt eingesetzt.

Johanniter-Komturei, Tobel (TG)

1228 durch Diethelm I. von Toggenburg zur Sühne des Brudermordes gestiftete Kirche. 1706 abgetragen und auf der Anhöhe beim alten Wehrturm

neu errichtet. Neubau der Komturei 1744 durch Gaspare Bagniato, nach 1809 stark umgebaut und erweitert, seither kantonale Strafanstalt. Nicht bewertet, aber unter Umständen zugänglich.

Heiliggeist-Kirche, Basel (röm.-kath.)

Düster-konventioneller Bau aus dem 19. Jahrhundert, wirkt nicht einladend und riecht nach mittelalterlicher Frömmigkeit im Innern. Marienkult. Holzbänke mit einer für Kirchenverhältnisse normalen Sitzhärte und ein mit Tand und Gold überladener Altarraum, eine neubarocke Wucht. Gut ausgestattete Orgel, allerdings mit unnötigen Verzierungen versehen. Die neoklassizistischen Bilder- und Kirchenfenster beflügeln die Fantasie nicht, lenken aber auch nicht ab.

Röm.-kath. Kirche Heiligkreuz, St.Gallen

Kleine und unförmige Kirche mit schönem Zwiebelturm. Düsterer Innenraum. Die Wände hätten einen neuen Anstrich nötig. Recht guter Sitzkomfort, aber mickrige Orgel. Abgesehen von den am Eingang aufliegenden Kirchengesangsbüchern kein Informationsmaterial. Bilder sind inexistent, und die wenig lichtdurchlässigen Lichtglasfenster sind auch keine Augenweide. Das Kruzifix, an der Decke mit Drähten festgezurr, schwebt frei im Raum und ist schön anzusehen.

Johannes-Kirche, Bern

Neugotisches Gebäude mit einem Mauerwerk mit rohen Steinquadern. Erinnert an SAC-Hütten oder ans Bundeshaus. Geschmacksache. Überraschend geräumiger Raum, von unauffälliger Freundlichkeit. Sehenswert die Kirchenfenster: die Blautöne stimulieren Gedanken an die Unendlichkeit, ans Meer sowie ans Blaue Kreuz. Holzbänke ohne Kissen mit genügend Beinraum, Parkplätze sind aber keine vorhanden. Die Orgel ist ein wohlklingendes Instrument, das auch ästhetisch gelungen ist. Behindertenfeindliche Treppe, der Eintritt ist aber gratis.

Kirche St.Peter, Alvaschein (GR)

Karolingische Dreiaspiden-Saalkirche aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Zwischen 1098 und 1180 aufgehoben (Grund unbekannt, Männer werden wohl zumindest mitschuldig gewesen sein). Sehenswerte karolin-

gische Wandmalereien an den Schiffswänden (im untersten Register Georg mit dem Drachen, Ritterheiliger und Anbetung der Könige). An der Nordwand Heiligengemälde und Feiertagschristus (?) mit nicht mehr erhaltenem rechten Bein. Trotz übertriebenem Heiligenkult einen Ausflug wert.

Grossmünster, Zürich

Schlichter, grauer, etwas kalt und abweisend wirkender Bau mit zwei weit herum sichtbaren Türmen und tristem Vorplatz (trotz Bronzetüren von Otto Münch aus den Jahren 1935 und 1950). Nicht unbedingt eine Reise wert. Das Interieur entspricht dem Äusseren, die Kirchenbücher sind in gutem Zustand. Schlichter Blumenschmuck und nicht majestätische Orgel mit ansprechendem Klang. Sitzkomfort: hart, aber herzlich. Sehr schönes Glockengeläut, vor allem im Tieftonbereich. Für Gehbehinderte nicht empfehlenswert, und mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur mittelmässig erreichbar.

Leonhards-Kirche, Basel (prot.)

Spätgotischer Bau, harmonisch gegliedert. Hallenkirche mit dreiteiliger ApSIDENGRUPPE und Querhaus; wunderschönes Ensemble, elegante Schlichtheit. Guter Sitzkomfort. Unauffällig aufgelegte Gesangsbücher und keine bemalten Glasfenster. Für Spenden stehen zwei in Eisenrahmen gefasste Holzboxen zur Verfügung, und die Orgel ist bekannt durch ihren hervorragenden Klang.



Röm.-kath. Kirche St.Georgen, St.Gallen

Sehr einfacher, nicht besonderer Bau, innen ebenso schlicht und nicht überladen. Sitzkomfort: nicht schlechter als anderswo. Kirchengesangsbücher liegen am Platz auf, und der Altarraum ist einfach, aber doch farbenfroh. Nicht aufdringlich plazierter Opferstock, dafür ausgesprochen bunte Bilder und Kirchenfenster und eine ebenso durchschnittliche und schnörkellose Orgel.

Gut Hirt-Kirche, Zug

Zweckschachtelbau aus Architektur. High-Tech-Turm (liegt wohl an der Larmellen-Schallschutzvorrichtung) mit ödem Zifferblatt. Zweckdienliches Interieur mit Aussenlicht verstärkender Holzdecke und sich gut einfügenden Lampen. Hier verkommt das Knie zur Lust. Optimaler Sitzkomfort, genau die richtige Härte. Der Altarraum

wird dominiert von einem modernen, massiven Holztisch einheimischer Provenienz. Orgel ist keine da (entwende? zwangsversteigert? nach Afrika verschifft?), und Informationen fehlen auch, zumindest darüber. Um so bombastischer das Kruzifix: sieben Meter hoch, fünf Tonnen schwer und zentral an zentralstem Ort aufgerichtet. Vorsicht: die Beichtstühle sehen den seitlichen Ausgängen zum Verwechseln ähnlich.

Margarethen-Kirche (röm.-kath.), Breitenbach

Ganz moderner Bau mit eigenartiger neo-antiker Ruinen-, ergo Totenstadt (muss nicht sein). Innen konsequent nüchtern und, doch das gibt's!, Beinfreiheit. Trotzdem hart. Der Altarraum ist schlicht gehalten, die Orgel schön, da trägt man Sorge dazu, und konsequent vorhanden sind auch die Opferstöcke. Informationen gibt's in Hülle und Fülle und ein Kruzifix erschreckt uns auch.

Kapuzinerinnen-Kloster Notkersegg, St.Gallen

Klosteranlage aus dem 17. Jahrhundert, an einmaliger Lage mit Aussicht über die Stadt. Gehört zum Stadtbild. Die Kirche selbst ist winzig und wirkt trotz Roko-Stuck nicht überladen. Der Sitzkomfort ist nicht überwältigend, aber auch nicht unangenehm. Kirchengesangsbücher sind nicht nötig, da die Kirche ein echter Ort der Meditation ist. Integrierter Altarraum mit drei Altären aus dem 18. Jahrhundert, schön anzusehen. Ausserhalb der Eucharistie-Feiern nicht einsehbarer Orgel (möglicherweise gar nicht vorhanden). Bilder und Kirchenfenster sind schön, aber nicht aufdringlich: genau die richtige Mischung.

Stephanus-Kirche, Basel

Bescheidener Holzbau mit Schrägdach. Auf das Notwendigste beschränkte Ausstattung, die den Innenraum aber doch nicht kahl wirken lässt. Stühle ohne Sitzpolster, dafür griffbereit in einem Schaft an der Rückwand liegende Gesangsbücher. Bescheidene Orgel, der Raumgrösse angepasst. Übersichtlich aufgelegtes Informationsmaterial und konisch aus Kupferblech gefertigter Opferstock (Versuch einer Gestaltung). Schönes Holzkreuz, kommt gut zur Geltung.

Ehemalige Pfarrkirche St.Paul, Rhäzüns

Gilt als Sehenswürdigkeit. Im fünfzehnten Jahrhundert umgestaltete Saalkirche mit gleichbreitem Chor und weit vorspringender Chorbogenwand. Wandmalerei aus fünf Etappen, und an der Südwand gelegene Reste von lebensgrossen Einzelfiguren vom Waltensburger Meister lenken vom Gottesdienst ab. Ansonsten freundlicher Innenraum, vielleicht etwas zu sinnlich. Leicht abgegriffene Kirchengesangsbücher. Halbleere Weihwassergefässe, aber voller Opferstock (Zeichen des wirtschaftlichen Aufschwungs?).

St.Verena ob Zug (röm.-kath.)

Wunderschöner Barockbau, idyllisch in die Landschaft gebettet; Kaspar Moosbrugger's Gesellenstück. Der Innenraum ist nicht nur der fehlenden

Heizung wegen ergreifend. Mässiger Sitzkomfort, bei längerer Anwesenheit wird's unbequem. Gesangsbücher sind mitzubringen. Eine schöne Mini-Holzpfifen-Orgel steht zur Verfügung. Zwölf Bildtafeln vermitteln Tristesse und in zwei grossen verschlossenen Rahmen altes, mittelalterliches und ganz altes Bildmaterial: Porträts, Alltäglichkeiten und Heiligenschein (interessant).

St. Marien (röm.-kath.), Winterthur

Unscheinbarer Mischmaschbau mitten im Wohnquartier. Proper. Niedriger Turm mit düsterem Innenraum, teils in Holz, teils in Stein gehalten. Charakterlos. Rückenfeindliche Bänke, hingegen gut greifbare Gesangsbücher (zum Teil aus dem Leim, aber mit Schutzumschlag aus Kunstleder). Im Altarraum dominiert ein wuchtiges Kreuz. Kerzenreihen machen Stimmung, wirken aber trotzdem schlicht. Hübsches Örgelchen, kaum anspruchsvoll. In die Mauer eingelassene Metallkesseli. Beschriftung: «Für unsere Missionare» oder «Für verfolgte Christen». Auf einem Kesseli ein handgeschriebener Zettel mit der Aufschrift: «An die notleidenden Opferstockknacker: Wenden Sie sich an die Hilfsorganisation der Stadt».



Mormonen-Tempel, Zollikofen (BE)

Weisser Baukörper in strenger Rechteckform, abgestufter, hoher Turm mit schwertartiger Spitze. Sieht nach Science-Fiction aus. Wenig einladender Eindruck. Mormonen lieben Symbole. Obwohl die Sekte amerikanischen Ursprungs ist, weht eine Schweizer Fahne am Mast. Behinderten-gerechter Zugang. Meist verschlossener Eingang aus weisser Marmor-Imitation. Mehr Kongress-Zentrum als Kirche, mit verschiedenen Räumen wie Büros und Küche. Alles soeben für 15 Millionen renoviert. Zu sparen brauchen die Mormonen nicht. Die Kirche Jesu-Christi der Heiligen

der letzten Tage ist für gewöhnlich Sterbliche nicht zugänglich.

Evangelisch-reformierte Kirche, Rüti (ZH)

Äusserst interessanter, historisch wirkender Kirchturm. Innen sauber renoviert und hell. Die Fresken sind erhalten geblieben, ebenso die zugemauerten Fensterbogen. Leuchter in der Form schlanker Reagenzgläser, elektrisch betrieben. Geschmückt mit Ikea-Grünzeug und so. Erhöhter Altarraum (betonte Distanz zum Kirchenvolk), wuchtiger Chor mit schlichtem Holzaltar (auffällig-unauffällig gehalten) und Rosenschmuck. Orgel: holzverkleidetes Instrument der gehobenen Mittelklasse. Kleiner Opferstock. Zweimal giftig am Ausgang postiert.

St. Peter und Paul, Winterthur

Ein eher schmaler Wurf. Nach gotischem Prinzip gebaut, ziemlich steif. Innen bietet die Kirche nicht viel Platz, ebenso mickrig ausgefallen sind die Beichtstühle. Unproblematische Holzbänke gewährleisten unproblematisches Sitzen. Der Altarraum ist auffallend reich und üppig verziert. Halblebensgrosse Heiligenstatuen. Flohmarktverdächtiger Opferstock (schöner Holzsockel mit bemalter

Antonius-Statue. Im Sockel eingelassener Metallkasten mit der Beschriftung: «Brod der Armen — Kasse wird täglich geleert»).

Evang. Kirche Heiligkreuz, St. Gallen

Schöner, grosser Bau. Gelbgrün ornamentierter Saal mit orientalischem Einschlag. Hell und luftig. Grosse Beinfreiheit, schon fast bequem. Eindrücklicher Altarraum, mit vorne in der Wand eingelassener Kanzel. Einfaches, aber eindrückliches Wandgemälde von Carl Liner über der Kanzel; sonst keine Bilder und auch keine Fenster, dafür viel Licht.

Kath. Pfarrkirche Maria Geburt, Sins (AG)

Die älteste Pfarrkirche des Freiamtes, sieht man von jener Muris ab, ist in Form einer 1746 bis 56 umgebauten Saalkirche von Paul Rey mit Polygonalchor von Niklaus Hurschler erhalten. Spätgotischer Unterbau des Glockenturms. Zum Teil klassizistische Ausstattung. Mittlerer Sitzkomfort. Schöne Fenster und stimmungsvoller Altarraum. Etwas zu klein geratene Weihwassergefässe, dafür aber ansprechende Opferstöcke.

